

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 22.

Leipzig, 28. Oktober 1910.

XXXI. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ⚡. — Expedition: Königsstrasse 13.

Clay, Albert T., Amurru, the Home of the northern Semites.

Violet, Lic. Dr. Bruno, Die Esra-Apokalypse.

Glaue, Paul, und Helm, Karl, Das gotisch-lateinische Bibelfragment der Universitätsbibliothek zu Giessen.

Dibellus, Franz, Der Verfasser des Hebräerbriefes.

Becker, Sv.A., Ο ΚΑΝΩΝ ΤΗΣ ΑΔΗΘΕΙΑΣ.

Stutz, Dr. U., Der Erzbischof von Mainz und die deutsche Königswahl.

Merkle, D. Dr. Sebastian, Die kirchliche Aufklärung im katholischen Deutschland.

Kolde, Theodor, Die Universität Erlangen unter dem Hause Wittelsbach 1810—1910.

Burton, M., The problem of evil, A criticism of the Augustinian point of view.

Sanday, William, D.D., LL.D., Litt.D., Christologies ancient and modern.

Radmaier, Dr. Lorenz, Johann Michael Saller als Pädagog.

Kablsch, Lic. Richard, Wie lehren wir Religion? Stephany, Maximilian, Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren. — Wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden.

Neueste theologische Literatur.

Zeitschriften.

Eingesandte Literatur.

Berichtigung.

Clay, Albert T. (Dr. phil., Professor of Semitic Philology at Philadelphia), Amurru, the Home of the northern Semites. Philadelphia 1909, The Sunday School Times Company (217 p.).

Der Assyriolog Albert Clay, dessen Buch „Licht auf das Alte Testament von Babel her“ (1907) auch in diesem Blatte wegen der Reichhaltigkeit seiner neuen Angaben und wegen der Besonnenheit seiner Beweisführung laut gerühmt werden konnte, hat uns jetzt mit einem eigenartigen Buche überrascht. Er meint, das Gebiet des Semitenzweiges, den man auch aus dem Alten Testament unter dem Namen der Amoriter kennt, als die Heimat der Nordsemiten erweisen zu können. Daher stellt er die These auf, dass auch die Semiten in Babylonien aus dem „Land Amurru d. h. Syrien und Palästina gekommen seien, und dass die Kultur dieser Semiten in Babylonien eine Mischung von dem, was einst die Amoriter oder Westsemiten an Kultur besaßen, und der sumerischen Kultur gewesen sei, die sie im Euphrattale vorfanden“ (Preface). Natürlich wäre diese Ansicht, wenn sie sich begründen lässt, von grosser Tragweite. Sehen wir daher zu, in welchem genaueren Sinne die These gemeint ist, ob sie sich begründen lässt, und welche Folgerungen aus ihr eventuell zu ziehen sind!

Die landläufige Ansicht der Semitisten geht, wie der Verf. im Eingange seiner Auseinandersetzung bemerkt, dahin, dass die semitischen Babylonier aus Arabien kamen, und dass ihre Kultur, nachdem sie sich in Babylonien entwickelt hatte, westwärts nach Amurru (d. h. Palästina und Syrien) gebracht wurde, was allgemein als das Land der Amoriter bekannt ist. Dem gegenüber behauptet Clay, dass nach seinen Forschungen alle Spuren darauf hinweisen, dass die Bewegung der Semiten ostwärts aus Amurru und Aram (d. h. aus den Westländern) nach Babylonien ging. „Mit anderen Worten: die Kultur der semitischen Babylonier weist, wenn nicht bei ihrem Ursprung, so doch wenigstens in einer langen Entwicklung nach Amurru, bevor sie nach Babylonien getragen wurde“ (S. 13). Diese Ansicht ist nicht so absolut neu, wie der Verf. meint. Wie am Schlusse meiner Schrift „Hebräisch und Semitisch“ (1901), ist in meiner „Geschichte des Reiches Gottes“ (1908) S. 43 mit Gründen die Behauptung vertreten

worden, dass die Wanderung der Semiten im Euphrat-Tigris-Tale von Norden nach Süden gegangen ist. Aber hören wir die Gründe, die Clay zu jener spezielleren Ansicht getrieben haben!

Er geht in erster Linie von der Tatsache aus, dass der älteste Name für Nordbabylonien in den Inschriften *Uri* oder *Ari* lautet. Damit sei ebensowohl Babylonien als auch der Distrikt bezeichnet worden, der sich bis zur Küste des mittelländischen Meeres ausdehnte. Jene Namen *Uri* oder *Ari* seien aber wahrscheinlich aus *Amurru*, der Bezeichnung des Westlandes, abgeleitet (S. 13). Mit dem Beweis für diese Behauptungen beschäftigt sich der Verf. auf S. 95 ff. Da legt er in der Hauptsache folgendes dar: die Personennamen in der ersten Dynastie in Babylonien (Hammurabi-Dynastie) um 2000 v. Chr. beweisen, dass das Land von Fremden, hauptsächlich Westsemiten, angefüllt war. Ebendasselbe ergibt sich nach dem Verf. aus den Namen der Könige von Isin im 3. Jahrtausend v. Chr. Zu demselben Resultat ist gleichzeitig Herm. Ranke in Berlin gelangt. Einer der Könige von Isin baute „die Mauer des Westlandes, die *Murik Tidnum* genannt wurde, „die Mauer, welche die *Tidnu* abwehrt“. Dieser Ausdruck *Tidnu* sei aber ein Name für das Land Amurru. Diese Bezeichnung beweise, dass damals eine Vorwärtsbewegung nach Babylonien hin im Gange war. Dies werde auch allgemein zugegeben. Aber Clay speziell vertritt nun die Ansicht, dass diese Bewegung vom westlichen Lande Amurru ausging. Allerdings Toffteen, dessen wichtiges Buch *Researches in Assyrian and Babylonian Geography* von mir in diesem Blatte (1908, 23. Oktober) besprochen wurde, meint, diese amoritische Bewegung sei von der Stadt Amurru ausgegangen, die während der Zeit der Hammurabi-Dynastie als in der Nähe von Sippar existierend erwähnt wird. Clay bestreitet dies. Aber die weitere Diskussion über diesen Punkt muss erst abgewartet werden, ehe die Ansicht von Clay als gesichert gelten kann. Ich meinerseits möchte auf jeden Fall es fraglich finden, ob die semitische Bewegung von den Amoritern her die erste Welle beim Einströmen der Semiten in das Euphrat-Tigris-Tal gewesen ist.

Endlich ist auch die Tragweite noch genauer zu be-

grenzen, die der Aufstellung von Clay für den Fall, dass sie zweifellos begründet werden kann, zukommt. Er behauptet natürlich, dass die Amoriter bei ihrer Bewegung nach dem Osten hin nicht nur ihre Religion, sondern auch ihre Ueberlieferungen, wie über die Schöpfungsgeschichte, die vorflutlichen Patriarchen, die Flutsage etc., mit nach Babylonien gebracht haben (S. 14). Deshalb spricht er in seinem Buche alle diese Materien in höchst interessanter Weise durch, indem er die panbabylonistische Anschauung von Winckler und seinen Freunden einer neuen Kritik unterzieht (S. 15 ff.). Diese seine Ausführungen im einzelnen nachzuprüfen, werde ich Gelegenheit haben, wenn ich die Artikelreihe über „Babylonische Kultur und alttestamentliche Ideenwelt“, die im diesjährigen Februarhefte der Neuen Kirchlichen Zeitschrift begonnen worden ist, fortsetze. Hier will ich nur auf das noch einen Blick werfen, was er über die Heimat Abrahams bemerkt (S. 167 ff.).

Er bezweifelt da, dass das „Ur der Chaldäer“ im südlichen Babylonien gelegen habe und mit dem „Urumma der alten Inschriften oder dem Urü der späteren Zeit“ identisch gewesen sei. Denn für die alte Zeit besäßen wir keinen Beweis dafür, dass der Kultus des Mondgottes (Sin) zu Urumma einen Sitz gehabt habe. Ferner scheine der geographische Ausdruck Chaldäa besonders in der alten Zeit nicht Südbabylonien umfasst zu haben. Der Ausdruck Kasdîm „Chaldäer“ sei wahrscheinlich in Arfa-kesed (Arphaxad) und in Kesed (Gen. 22, 22) erhalten. Dagegen muss ich erstens bemerken, dass in Arpakschad von der hebräischen Tradition selbst ein anderer Sibilant, als in Kasdîm, gesprochen worden ist. Zweitens hat es doch eben tatsächlich ein Gebiet der Kasdîm oder Chaldäer im südlichen Babylonien gegeben. Dagegen sind die Chalder erst nach dem Jahre 1000 in das spätere Armenien eingewandert, wie in meinem soeben erscheinenden Hebr. Wörterbuch, S. 9 (vgl. S. 189) nach den neuesten Forschungen von Lehmann-Haupt gezeigt worden ist. Erst seitdem hat es im nördlicheren Vorderasien die Chaldäer gegeben, von denen Xenophon in der Anabasis redet.

Also auch die Tragweite der Idee, die Clay in bezug auf die Einwanderung der Semiten nach Babylonien vorgelegt hat, wird erst durch allseitige Untersuchungen ihre genauere Begrenzung finden.

Ed. König.

Violet, Lic. Dr. Bruno (Pfarrer an der Thaborkirche in Berlin), Die Esra-Apokalypse (IV. Esra). Erster Teil: Die Ueberlieferung. Herausgegeben im Auftrage der Kirchenväter-Kommission der Königl. preussischen Akademie der Wissenschaften. (Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten 3 Jahrhunderte etc. Bd. 18.) Leipzig 1910, J. C. Hinrichs (LXIV, 446 S. gr. 8). 17. 50.

Wer die Freude noch in lebhafter persönlicher Erinnerung hat, die 1875 das Erscheinen von Benslys Missing Link hervorrief, oder 1877 Gildemeisters Festschrift zum Tübinger Universitätsjubiläum, der arabische IV. Esra, wird sich doppelt und dreifach freuen, hier alles so bequem beisammen zu haben, was zur Herstellung und zum Verständnis des merkwürdigen Buches nötig ist. In sechs, teilweise noch mehr Spalten erhalten wir hier nebeneinander 1. den lateinischen Text, 2.—5. den Syrer, Aethiopen und die zwei Araber Ewalds und Gildemeisters in deutscher Uebersetzung, 6. den Armenier in der lateinischen Uebersetzung Petermanns. Weiter das saïdische Bruchstück (zu 13, 29—46), das J. Leipoldt 1904 veröffentlichte. Auch eine

georgische Uebersetzung gibt es, die aber nicht verwendet werden konnte. Und zu jeder dieser Uebersetzungen nun, vor allem zur lateinischen, ein textkritischer Apparat und eine reichhaltige Einleitung. Hier nur einige Anstände:

Der „Mr. Gregory“, der nach S. XXXI den Araber Ewalds entdeckte, war John Gregorie, Kaplan von Christ's Church, Oxford (geb. 10. Nov. 1607, gest. 39 Jahre alt; sieh Gregorii Posthuma: Or, Certain Learned Tracts: written By John Gregorie MA, and Chaplain of Christ Church in Oxford. Together with a short Account of the Author's Life; and Elegies on his muchlamented death. Published by his Dearest Friend J. G[urganie], B. D. of Merton-College. London 1650). — Lee's Epistolary Discourse, der davon handelt, erschien nach meinem Exemplar 1722, nicht 1723 (S. XXXI u. XLIII). Eine zweite Ausgabe in den „Collected Dissertations of Dr. Lee 1752 (2 Bde., Bd. I, 13 ff.). Lees Tochter sagt dort, sie habe „the many chasms and omissions“ der ersten Ausgabe ausgefüllt; die Veränderungen sind aber unbedeutend, wie eine in mein Exemplar der ersten Ausgabe von einem früheren Besitzer C. F. S. W. 1888 eingetragene Kollation ausweist. Dagegen hat Violet S. XLIII Z. 16 bei seinem Zitat aus diesem Buche offenbar durch Homoioteleuton die bedeutsamen Worte „to have had the very Hebrew Copy in his own Hands and“ ausgelassen und „same“ statt „came“ gedruckt. Aus demselben Zusammenhange wäre eine im Jahre 1610 in London erschienene Deutung des Adlergleichnisses erwähnenswert gewesen (Prophecy that has lain hid above these two thousand Years).

S. XXXI fehlt bei Erwähnung der vatikanischen Abschrift von Ewalds Araber das Alter der Handschrift (ebenso S. XXXVI bei Gildemeisters Araber). Die S. XXXV ausgesprochene Vermutung, dass in Rom, wo die Kopie liege, wohl auch Lauds Handschrift gelegen haben werde, scheint mir grundlos; ich habe aber hier nicht das Material beisammen, um sie widerlegen zu können. Unbegreiflich ist, warum die Kirchenväterkommission im Apparat zu einem lateinischen Text die so selbstverständliche Forderung Stählins (Editionstechnik) nicht erfüllt, die Lesarten der Handschrift von den sonstigen Bemerkungen durch anderen Druck zu unterscheiden (das Deutsche am besten kursiv). Im übrigen scheinen die Kollationen von Violet sehr sorgfältig, einzelne Bemerkungen z. B. über das Paläographische und Orthographische überflüssig. Vgl. z. B. S. XLIX „wie ich es schon in meiner 9. Lizentiatenthesen (Berlin 1903, Schade) ausgesprochen habe, dass der bei dem römischen Hermas unbegreifliche Ort „Αραδία“ mit dem noch unerklärten Ardat irgendwie zusammenhängt“; und dann beim Text S. 270 noch einmal mit dem S. LXIV berichtigten Fehler „achte“ für neunte.* Derartige gehört nach meiner Auffassung nicht in eine Monumentalausgabe, wie es die Berliner sein will.

Von den Rätseln, die das Buch und seine Ueberlieferung noch bietet, gelang es mir bei erneuter Durchlesung nicht, auch nur eines zu lösen. Mit Bensly halte ich, gegen Violet, 8, 4 absorbe für richtige Verbesserung von absolve und deute das syrische „verschlucke“ nicht aus Verwechslung von απολυε und απολυε, sondern durch Verschlucken vernichten, wie Luther durch den Glauben die Vernunft zu erwürgen befiehlt. S. 228 (8, 20) hätte das syrische „Höhen“ nicht durch „Himmel“ übersetzt werden dürfen, denn das erweckt den Schein, als ob es das celi des zweiten Lateiners gegen das oculi des ersten bestätige, während die Verschiedenheit von ὕψος und ὄψαις vor-

* Warum S. XI wiederum „Ommajjaden“ gedruckt ist, weiss ich nicht.

liegen könnte. Irreleitend ist die Bemerkung S. 428 zu „Bücher“ (14, 44), dass dies „im Texte sonderbar punktiert“ sei. Vor und hinter dem wichtigen Satze ist eine volle Interpunktion, die aber nichts Sonderbares hat. Die Neueinteilung des Ganzen in Visionen, Paragraphen und Verse erscheint mir ganz unglücklich. Nachdem Bengel für den Chrysostomus, Niese für den Josephus gezeigt, wie praktisch durchlaufende Paragraphen sind, sollte deren Vorgang Nachahmung finden. — Die Verzweigung der lateinischen Ueberlieferung scheint mir noch nicht sicher gelöst. Vermisst habe ich die Benutzung von S. Berger, *Une Bible copiée à Porrentruy*, S. 213—219 der *Études de théologie et d'histoire publiées par MM. les Prof. de la fac. prot. de Paris en hommage à la fac. de théol. de Montauban à l'occasion du tricentenaire de sa fondation*. Paris 1901, Fischbacher. In der *Theol. Litztg.* 1903, Sp. 3, woher allein ich die Arbeit kenne, ist gesagt, dass diese Bibel in IV. Esra c. 7 eine eigenartige Verstümmelung habe, die sich auch in anderen Handschriften finde und auf einen gemeinsamen Ursprung hinweise. Mit der päpstlichen Vulgatakommission scheint keine Verbindung angeknüpft worden zu sein. Gespannt bin ich, ob der zweite Teil einen weiteren Aufschluss über den Prolog des Codex Legionensis bringt, der beginnt: *Hesdre filius Chusim* und schliesst: *quia inter hunc esdre filius cusi, qui legem domini renovavit, et ille alium esdre secundus filius Saraie, qui reversus est cum zorobabel et populi israel de captivitate, sunt ferme inter ambos anni quinquaginta*. Woher stammt dieser Esra ben Chusi (der Seher?) im Unterschied vom bekannten? Nur in den *Onomastica vaticana* (*Onomastica sacra* ed. Lagarde 173, 63 am Rande; im Register ist dieser Abschnitt aus Versehen nicht ausgezogen) finde ich etwas annähernd ähnliches: *Ἐσδρας ὁ καὶ Σαλαθιῆλ ἱερεὺς . . . ἔστι δὲ καὶ ἄλλος Ἐσδρας*. Unsere biblischen Enzyklopädien scheinen ihn noch nicht zu kennen.

Von Herzen ist dem Herausgeber Zeit und Kraft zum Abschluss seiner Arbeit zu wünschen.

Maulbronn.

Eb. Nestle.

Glaue, Paul (Privatdozent der Theologie), und Helm, Karl (a. o. Prof. d. german. Philologie), *Das gotisch-lateinische Bibelfragment der Universitätsbibliothek zu Giessen*. Mit einer Tafel. (Sonderabdruck aus der Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft.) Giessen 1910, A. Töpelmann (35 S. gr. 8). 1. 50.

Bei der Verlosung der im Geschäftsjahr 1907/8 erworbenen Ankäufe des deutschen Papyrskartells, die am 14. Juli 1908 in Berlin vorgenommen wurde, fielen die unter Nr. 15 vereinigten Pergament- und Papyrusfragmente an die Grossherzogl. Universitätsbibliothek zu Giessen. „Nach den eingegangenen Berichten stammten alle diese Stücke, die von Händlern aus Melârvi el-'Arisch zum Verkauf gebracht wurden, aus Schêkh 'Abâde, einem Dorfe, das sich östlich von den Trümmern des alten Antinoë erhebt“.

Unter diesen Stücken war ein zusammengefaltetes Pergamentblatt, oder vielmehr ein Stück eines solchen, 16 cm breit, 12 hoch, das auf zwei Seiten lateinische Schrift, auf den anderen eine griechisch aussehende aufwies, die zunächst an Koptisch denken liess, dann aber von P. Glaue als gotisch erkannt wurde. In Verbindung mit einem Germanisten, K. Helm, hat er es für Preuschens „Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft“ aufs genaueste bearbeitet (XI. Jahrg., 1910, Heft 1): ein Sonderdruck dieser Arbeit ist die vorliegende Ausgabe.

Für die Bereicherung unserer Kenntnis des Gotischen trägt das Bruchstück nicht viel aus; um so mehr verbreitet es Licht über die Geschichte der gotischen Bibel, indem es die bisher nur erschlossene Annahme bestätigt, dass es einmal eine gotisch-lateinische Bilingue gegeben hat. Wie freilich ein Exemplar dieser Bibel, oder vielleicht auch nur ein einzelnes Blatt derselben, zu dem unser Bruchstück gehörte, nach Aegypten kam, bleibt völlig dunkel. Der Schrift nach möchte Glaue das Blatt in den Anfang des 5. Jahrhunderts rücken. Dass es stichisch geschrieben ist, spricht nicht dagegen; denn die Verbindung zweier Sprachen musste einen solchen Gebrauch empfehlen, auch wenn er für Handschriften in einer einzigen Sprache noch nicht herrschend war. Als Gegenstück dazu vergleiche man die Einführung des Versdruckes durch Stephanus in seinem griechisch-lateinischen Neuen Testament von 1551. Das Stück enthält einzelne Versteile aus Luk. 23. 24. Die Handschrift enthält die Sektionen, nicht aber die Kanones des Eusebius. Ein Verzeichnis der vollständig oder teilweise überlieferten gotischen Wortformen schliesst die sorgfältige Arbeit. Ein Zufall fügte, dass in demselben Hefte der genannten Zeitschrift eine kleine Notiz von mir zum Abdruck kam, „Die Gotenbibel und Tischendorfs octava“, welche nachwies, dass im textkritischen Apparat zum Neuen Testament die Gotenbibel noch nicht ihre vollständige Verwertung gefunden hat; eine Arbeit, die sie von viel allgemeineren Gesichtspunkten aus würdigt (A. Risch, *Die gotische Bibel* [Theol. Studien u. Kritiken 1910, 3, 595—619]) sei bei dieser Gelegenheit allgemeiner Aufmerksamkeit empfohlen.

Maulbronn.

Eb. Nestle.

Dibelius, Franz, *Der Verfasser des Hebräerbriefes*. Eine Untersuchung zur Geschichte des Urchristentums. Strassburg 1910, Heitz & Mündel (VIII, 76 S. gr. 8). 2. 50.

Zu den vorhandenen Meinungen über den Verfasser des Hebräerbriefes will der Autor der vorliegenden Studie nicht eine weitere hinzufügen, „sondern nur eine sehr alte Meinung von neuem empfehlen“. Seiner Ansicht nach lässt sich aus dem Briefe selbst Barnabas als Verfasser erweisen, die abendländische Tradition wird nur ganz subsidiär beigezogen. Das entscheidende Argument liegt in den Anspielungen des Hebräerbriefes auf das Leben Jesu. Diese beruhen nicht auf unseren Evangelien, sondern auf mündlicher Ueberlieferung der Augenzeugen Hebr. 2, 3. Dennoch lassen sich auch Beziehungen zu den Synoptikern nachweisen. Markus zeigt sich vor allem darin zwar nicht vom Hebräerbrief, aber von dessen Verfasser abhängig, dass er die beim Tode Jesu erfolgte Aufspaltung des Tempeltores in ein Zerreißen des Vorhanges umsetzt (15, 39) und demgemäss nicht wie das Hebräerevangelium ein Vorzeichen der Tempelzerstörung, sondern gemäss Hebr. 6, 19f.; 10, 20 ein Symbol der Erschliessung des himmlischen Heiligtums darin erblickt. Lukas berührt sich mit dem Hebräerbrief nicht bloss in Einzelheiten, sondern in der Gesamtaufassung der Person Christi. Wie Hebr. 4, 12f. betrachtet auch er Christus, Luk. 1, 2; 2, 34, als den alles scheidenden Logos etc. Namentlich das Sondergut des Lukas hat zahlreiche Beziehungen zum Hebräerbrief. Demnach hat der Verfasser des Hebräerbriefes den Uraposteln nahegestanden, und ebenso Markus und Lukas ihm. Das trifft für Barnabas zu und wenn Ap.-Gesch. 11, 27 die „Wir“-Lesart ursprünglich ist, so darf man annehmen, Lukas sei durch Barnabas bekehrt worden, und es erklärt sich dann die Ap.-Gesch. 11, 23f. an so auffallender Stelle gegebene, liebevolle Schilderung

des Barnabas sehr natürlich. Eben diese Schilderung charakterisiert Barnabas auch als hervorragenden Prediger, als welcher auch der Verfasser des Hebräerbriefes zu denken ist, denn Hebr. 1—12 ist eine Rede, die erst durch Kap. 13 Briefcharakter bekommen hat. — Das Wertvollste an dieser Untersuchung dürfte die nachdrückliche Verwertung der Anspielungen auf das Leben Jesu für die Verfasserfrage des Hebräerbriefes sein. Die Einzelbegründung arbeitet doch zu sehr mit der Phantasie, um den Leser überzeugen zu können.

Basel.

E. Mgggenbach.

Becker, Sv. A., O KANON THEΣ AΛHΘEIAΣ, regula veritatis eller Sandhedens Regel. Et Bidrag til Belysning af dette Udtryk Forekomst og Betydning hos Irenaeos. Kopenhagen 1910, G. E. C. Gad (280 S. gr. 8).

Dieses Buch, eine Dissertation zur Erlangung der Lizentiatenwürde, beschäftigt sich mit dem Begriff regula veritatis, doch nur bei Irenäus. Der Verf. sucht den Inhalt des Begriffes festzustellen durch eine scharfsinnige und sehr ausführliche Exegese der betreffenden Stellen bei Irenäus, „Adversus haereses“ I, 9, 4; I, 22; II, 27; III, 2, 1; III, 11, 1; III, 12, 6; III, 15, 1 und IV, 35, 4, sowie auch in der neu entdeckten Schrift „Epideixis“. Nach dieser Untersuchung wird regula veritatis in ihrer Bedeutung für die Lehre des Irenäus von der Kirche und vom kirchlichen Amte betrachtet. Dann folgt eine bedeutungsvolle Darlegung der irenäischen Traditions- und Schriftbetrachtung, und zuletzt eine Untersuchung des Wortes κανών und der Konstruktion κανών τῆς ἀληθείας.

Das Ergebnis der Untersuchungen ist folgendes. Regula fidei bei Irenäus ist auf der einen Seite etwas Festes und Unererschütterliches, auf der anderen aber etwas recht Verschiedenes; bisweilen nämlich ist veritas Jesus Christus, bisweilen spiritus sanctus, bisweilen aber auch doctrina filii Dei, die Lehre, die Jesus seinen Jüngern übergeben hat. Diese Lehre wird dann wieder verschieden aufgefasst, weil die Ueberlieferung, die wir von den Jüngern erhalten haben, sowohl schriftlich als mündlich ist. Ganz besonders stark werden von Irenäus „die Schriften“ — nicht als Sammlung, sondern dem Inhalte nach — als regula veritatis bezeichnet, aber auch die mündliche Tradition erhält bei ihm diese Bezeichnung.

Der Verf. identifiziert also nicht wie Zahn reg. ver. mit dem Taufbekenntnisse oder wie Harnack, Kattenbusch und teilweise auch Kunze mit dem antihäretisch ausgelegten Taufsymbole, sondern — ungefähr wie Lücke und wie teilweise auch Kunze — mit der apostolischen Ueberlieferung, oder, wie er auch gesagt hat, mit dem Worte Gottes, so nämlich, dass die Definition elastisch sein kann. Treffend bemerkt er, dass reg. ver. bei Irenäus ist wie verschiedene konzentrische Kreise mit Jesus Christus im Zentrum.

In Dänemark ist das Erscheinen dieses Buches bedeutungsvoll geworden, weil Grundtvig und seine Jünger immer regula veritatis bei Irenäus mit Apostolikum identifiziert haben. Auch anderswo wird das Buch aber Bedeutung haben, weil es sich so eingehend und gründlich mit der Irenäusliteratur beschäftigt. Hier liegt aber auch die Schwäche des Werkes. Nur Irenäus wird berücksichtigt, keiner von den anderen Kirchenvätern, auch nicht Tertullian, wird in die Untersuchung hineingezogen.

Alfred Th. Jörgensen.

Stutz, Dr. U. (o. ö. Professor des deutschen Rechtes und des Kirchenrechtes an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-

Universität in Bonn), Der Erzbischof von Mainz und die deutsche Königswahl. Ein Beitrag zur deutschen Rechts- und Verfassungsgeschichte. Weimar 1910, H. Böhlau Nachf. (XII, 141 S. gr. 8).

Das „Theol. Lit.-Bl.“ hat ein Recht darauf, mit dem Fortschritte von Disziplinen in Fühlung zu bleiben, die zum mindesten der Kirchengeschichte benachbart sind, und aus solcher Erwägung glauben wir die Pflicht ableiten zu sollen, auf die jüngst erschienene Schrift des Bonner Rechtslehrers hinzuweisen. Der Verf. nennt sie einen Beitrag zur deutschen Rechts- und Verfassungsgeschichte; darüber hinaus liefert sie nichts weniger als einen Querschnitt durch die Geschichte der Erzbischöfe von Mainz, soweit diese vom 10. bis zum 18. Jahrhundert an den Krönungen und Wahlen der deutschen Könige und Kaiser sich beteiligt haben. Vier Fragen, so umschreibt Stutz auf S. 3 sein Ziel, will er beantworten: wie kam der Erzbischof von Mainz, der ursprünglich den deutschen König krönte, ehe ihn seit dem 11. Jahrhundert der Kölner verdrängte, dazu, bei der Königswahl als Erster seine Stimme abzugeben, welches war die Geschichte dieses Erststimmrechtes bis zu seinem Untergange, welcher Art war das dem Mainzer in der Goldenen Bulle (1356) zugestandene Letztstimmrecht, warum trat dieses an die Stelle des Erststimmrechtes? Die Lösung dieser Probleme findet Stutz durch eine Prüfung aller Krönungen und Wahlen mit strenger Beschränkung auf jene Fragen; überall weiss er zu fesseln und anzuregen, nicht zuletzt nachgerade zu zwingen durch die Sicherheit einer Beweisführung, die einmal durch die regelmässig im vollen Wortlaute mitgeteilten Quellenbelege den Leser zu ständiger Mitarbeit auffordert, sodann die reiche Literatur über alle Königswahlen und jede einzelne von ihnen in seltener Vollständigkeit heranzieht, um sich kritisch abwägend mit ihr auseinanderzusetzen.

Unter den vier Abschnitten des Buches möchten der erste und der vierte die ertragreichsten sein: jener dank seinen Ausführungen über die Entwicklung des Krönungsrechtes, das der Mainzer zunächst handhabte, dann an den Kölner verlor und in ein Hilfskrönungsrecht umgewandelt sah, bis es seit dem 16. Jahrhundert von neuem zum alten Umfange zurückkehrte, der ihm bis zum Ende des Reiches* verblieb; der letzterwähnte Abschnitt aber um der klaren Darlegung willen, dass die Zubilligung der letzten Stimme bei der Königswahl an den Mainzer Erzbischof, wie sie die Goldene Bulle legalisierte, ihn nicht benachteiligen sollte, sondern umgekehrt ihn in der Weise bevorzugte, dass bei der seit 1356 reichsgesetzlich fixierten Majoritätswahl und bei der ungeraden Zahl der Kurfürsten gerade der zuletzt abstimmende Mainzer Kurfürst und Erzbischof fähig wurde, vorkommenden Falles die Entscheidung herbeizuführen. Diese von Stutz aufgestellte Lehre steht im diametralen Gegensatz zur herrschenden und

* Es sei gestattet, hier eine Untersuchung von K. Zeumer anzumerken: „Heiliges römisches Reich deutscher Nation“ (Weimar 1910). Sie tut dar, „dass der Titel „Heiliges römisches Reich“ ohne den Zusatz ‚deutscher Nation‘ erst nach der Zeit der Ottonen langsam und allmählich entstanden und bis über die Mitte des 15. Jahrhunderts hinaus in Gebrauch geblieben ist. Erst dann tritt jener Zusatz hinzu, der etwa ein Jahrhundert lang sehr häufige Anwendung fand, ursprünglich aber und im offiziellen Gebrauche stets nur bezweckte, den deutschen Teil des Reiches im Gegensatz zu den ausserdeutschen Nebeländern, nie aber das Reich als ein von der deutschen Nation abhängiges bezeichnen sollte. Demgemäss ist der Reichstitel mit jenem Zusatz offiziell nie als Bezeichnung für das gesamte Reich in dem Sinne, den gelehrte Umdeutung erst im 17. Jahrhundert hineingelegt hat, gebraucht worden“. Zeumer schliesst mit dem Hinweise, dass „ernsthafte wissenschaftliche Historiker den Ausdruck (Heiliges römisches Reich deutscher Nation) nicht mehr verwenden dürfen“. Vgl. aber dazu Stutz a. a. O. S. 98 Anm. 1 (am Ende).

wird sicher lebhaftere Diskussion wecken; genug, dass sie mit beredtem Scharfsinn entwickelt ist, dessen Gründen man sich schwer wird entziehen können. Des Ertrages der Arbeit im einzelnen soll nicht eigens gedacht werden; hier mag nur daran erinnert sein, wie erfolgreich sie die Abhandlung von K. Wenck über „Die Stellung des Erzstiftes Mainz im Gange der deutschen Geschichte“ (Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde Bd. 43, 1909, S. 278 ff.) ergänzt, um über diese an sich treffliche Zusammenfassung hinaus zu neuen Aufschlüssen vorzudringen. Der Verf. hat sein Buch den beiden Meistern der deutschen Rechtsgeschichte, H. Brunner und O. Gierke, dargebracht; auch in ihm erweist er sich als ein Pfadfinder, dessen Verdienste um die Erforschung des Kirchenrechtes und seiner Geschichte bei den Lesern dieser Zeitschrift gewiss in treuem Gedächtnis sind.

Königsberg.

A. Werminghoff.

Merkle, D. Dr. Sebastian (Professor der Theologie an der Universität Würzburg), Die kirchliche Aufklärung im katholischen Deutschland. Eine Abwehr und zugleich ein Beitrag zur Charakteristik „kirchlicher“ und „unkirchlicher“ Geschichtsschreibung. Berlin 1910, Reichl & Co. (XVI, 200 S. 4). 4 Mk.

Noch weit mehr als in manchen protestantischen Kreisen gilt bei der grossen Masse der Katholiken die Aufklärung als das grosse feindliche Etwas, das sich wie eine dunkle Nacht zwischen zwei Lichtperioden einschiebt, als eine geschlossene Grösse, die keine Abstufungen besitzt und darum auch keine unterschiedliche Beurteilung nach ihren verschiedenen Seiten hin zulässt. Dass diese Aufklärung durch kirchliche Missverhältnisse heraufbeschworen wurde, dass sie in ihrem Schosse neben viel Verderblichem und Vergänglichem zugleich eine Fülle von Fortschritt und Segen barg, dies öffentlich auszusprechen ist deshalb nicht ohne Gefahr. Sebastian Merkle, der unter den wissenschaftlichen katholischen Theologen heute in erster Linie steht, hat es soeben wieder zu schmecken bekommen. Er hatte die doppelte Ketzerei begangen, auf dem Internationalen Historikerkongress 1908 in Berlin zu sprechen, und zwar über „die katholische Beurteilung des Aufklärungszeitalters“. Daraufhin fielen, noch ehe der Vortrag im Druck erschienen war, die Vertreter des traditionellen Obskurantismus über ihn her, ein Anonymus in den jesuitischen „Stimmen aus Maria Laach“, ein Jesuit Pfülf, ein Ordinariatsassessor Rösch in Freiburg i. Br. und auch der Tübinger Kanonist Sägmüller. Gegen sie alle wehrt sich Merkle mit frischem Mut in diesem für den fraglichen Zweck freilich fast zu breiten Buche. Denn diese Gegner sind wirklich keine 200 Seiten wert; es sei denn, dass die Parteigegensätze innerhalb des Katholizismus eine solche Ausführlichkeit heutzutage notwendig machten. Andernfalls hätte Merkle seine wertvolle Kraft für die Wissenschaft nutzbarer angewandt, wenn er auf der Linie des Berliner Vortrages weiter gehend uns eine ausführliche Darstellung der katholischen Aufklärung gegeben und jene zweifelhaften Rezensionen mit ein paar humorvollen Sätzen unter dem Tische abgetan hätte.

Friedrich Wiegand.

Kolde, Theodor, Die Universität Erlangen unter dem Hause Wittelsbach 1810—1910. Festschrift zur Jahrhundertfeier der Verbindung der Friderico-Alexandrina mit der Krone Bayern. Erlangen und Leipzig 1910, A. Deichert (VI, 588 S. gr. 8). 10 Mk.

Die Geschichte einer Universität, als eines Mittelpunktes des geistigen und wissenschaftlichen Lebens, kann immer auf vielseitiges Interesse hoffen. Von hier aus gehen ja elektrischen Strömen gleich die Anregungen, welche hebend, fördernd, neugestaltend, umwälzend auf den verschiedensten Gebieten wirken. Das gilt nicht zum mindesten für eine der kleinsten deutschen Universitäten, für Erlangen; denn seine Dozenten waren meist die tüchtigsten Vertreter der einzelnen Disziplinen. Und darin sehe ich zunächst einen Vorzug dieser Universitätsgeschichte, dass sie uns nicht nur Namen und trockene Daten bringt, sondern — in wenig Zügen allerdings oft nur — die Wirksamkeit und Bedeutung der einzelnen Dozenten klar zu machen sucht. Eine Aufgabe, die nicht nur ein vielseitiges Wissen, sondern auch ein feines Verständnis und sicheres Beherrschen des Stoffes fordert.

Wir finden aber in diesem Buche viel mehr als eine Schilderung des gewaltigen Aufschwunges, der der Universität Erlangen unter der Herrschaft der Wittelsbacher, besonders allerdings unter dem Schutze des Regenten Luitpold beschieden war. Es ist bekannt, welche Schwierigkeiten es auf organisatorischem Gebiete bereitete, um die vielen kleineren und grösseren Staatsgebilde, aus denen das heutige Königreich Bayern zusammengesetzt ist, zu einem einheitlichen Ganzen zu vereinigen. Ein genauere Einblick ist freilich noch nicht möglich, da die Akten über jene Zeiten noch verschlossen gehalten werden. Dem Verf. aber lagen die Akten über ein Gebiet — das Hochschulwesen — zum erstenmal vor. Ein höchst abwechslungsreiches Bild entrollt sich da vor unseren Augen. Da infolge der finanziellen Bedrängnis des Staates die Universitäten sich aus ihren eigenen Einkünften erhalten sollten, entstanden die mannigfachsten Projekte: Zentralisierung des gesamten Universitätswesens in einer Stadt, Verteilung der vier Fakultäten auf vier Städte. Erst durch die Verfassungsurkunde wurde der Bestand der Universität Erlangen gesichert. Man musste ja sorgen für die Bildung der protestantischen Theologen. Aus den Verhandlungen ergibt sich das eine mit Sicherheit: der theologischen Fakultät verdankt die Universität ihre Erhaltung. Sie ist auch in der Folge der Mittelpunkt des Ganzen geblieben.

Auch die Studentenschaft — was bedeutet diese doch für und in Erlangen — findet eine eingehende Würdigung, die dem vielseitigen Regen und Streben der Jugend vollkommen gerecht wird. Wir erhalten die erste authentische Schilderung des Auftretens der deutschen Burschenschaft; die Gestalt K. Sands erscheint wohl den meisten jetzt in einem neuen Lichte; der unglückliche Idealist ist wohl noch nie so lebenswahr wie hier gezeichnet worden.

Verf. hat wohl getan, die Studentenschaft so eingehend zu würdigen, denn an den wenigsten Universitäten wird ein solch enger Konnex zwischen Dozenten und Studenten bestehen als in Erlangen. Wenn es auch dem bayerischen Studenten freisteht, welche deutsche Universität er beziehen will, wenn auch die Professoren seltener als anderswo, die Theologen sogar überhaupt nie zu den Prüfungen beigezogen werden, so bleiben doch höchstens noch die Württemberger den Landesuniversitäten so treu wie die Bayern. Wer die Listen der Kandidaten der Theologie durchsieht, wird auf Dezennien keinen finden, der nicht in Erlangen wenigstens ein Jahr studiert hätte; und wer die Geistlichen im Lande kennt, der weiss, wie bei den älteren Thomasius und Hofmann, bei den jüngeren v. Zeschwitz und Frank unauslöschbare Eindrücke hinterlassen haben. Auch der Verf. vorliegender Geschichte hat — ich darf das wohl auf

Grund der Kenntnis der Verhältnisse bezeugen — fast alle Theologen der bayerischen Landeskirche seit seinem Wirken in Erlangen zu seinen Füßen gesehen, ja noch mehr, die meisten haben reiche Anregung mit hinaus ins Amt genommen.

Mit welchem Fleisse diese Geschichte gearbeitet ist, lässt z. B. das Verzeichnis der die Universität betreffenden Druckschriften ersehen; Nachträge wird man schwerlich noch viel bringen; denn etliche Desiderata Sigmund Günthers sind schon in den Anmerkungen erwähnt. Vielleicht wären nur noch die Veröffentlichungen der einzelnen Studentenverbindungen, die in ihrem poetischen Teile manches Treffliche enthalten, anzuführen gewesen. Doch sind sie ja nie in den Buchhandel gekommen.

Den Fortschritt zwischen einst und jetzt illustrieren am besten die Abbildungen der einzelnen Institute. Vielleicht wäre es möglich gewesen, auch durch Gegenüberstellen der einzelnen Zahlen des Etats den Gegensatz zwischen 1910 und 1810 genugsam erkennen zu lassen; der stattliche Band wäre allerdings noch mehr dadurch angeschwollen.

Ich empfehle diese Geschichte dem Studium aller derer, die das Werden der neuen Zeit seit den Napoleonischen Kriegen beobachten wollen, aufs wärmste.

Alfeld bei Hersbruck.

Schornbaum.

Burton, M. (President-Elect of Smith College), *The problem of evil, A criticism of the Augustinian point of view.* Chicago 1909, the Open Court publishing company (234 S. 8).

Der Verf. verfolgt mit dieser historischen Arbeit über Augustins Lehre von der Sünde zugleich einen systematischen Zweck. Er möchte am Beispiel des Augustin die Notwendigkeit eines Neubaus der Lehre von der Sünde unter modern-evolutionistischem Gesichtspunkt begründen. Damit tritt die Darstellung der Sündenlehre Augustins ganz unter den Gesichtspunkt einer aus bestimmten philosophischen und dogmatischen Voraussetzungen erwachsenen Lehre, und die Kritik, die der Verf. an Augustin übt, sucht die teilweise Unhaltbarkeit dieser Lehre herauszustellen. Man wird nicht sagen können, dass man auf diese Weise Augustin selbst völlig gerecht werden kann. Augustins Sündenbegriff ist ausserordentlich mitbedingt durch seine tiefsten persönlichen Erlebnisse, ist insbesondere ohne eine genaue Analyse seines Gottesbewusstseins nicht zu verstehen, so dass man auch nicht den eigentlichen Pulsschlag des augustininischen Kämpfens und Ringens merken kann, wenn man nur kühl den gedanklichen Niederschlag wiedergibt und kritisiert. Zudem kommen deswegen, weil der Verf. seinen Ausgangspunkt in den philosophischen Bestimmungen Augustins über die Sünde nimmt, ganze Seiten des augustininischen Sündenbegriffes nicht genügend zur Sprache, die doch für ihn und seine Nachwirkung bezeichnend sind, z. B. das mönchisch-asketische Betonen der sinnlich-geschlechtlichen Seite der Sünde, der *concupiscentia*.

Auf der anderen Seite besteht gerade in der Kühllheit der Reproduktion ein Vorzug des Buches. Man bekommt eine glatte, klare, statistisch vollständige Darstellung der in Betracht kommenden Probleme, und in dieser Hinsicht kann dies Buch entschieden als eine wertvolle Bereicherung nicht nur der Augustinliteratur, sondern auch der Literatur über die Lehre von der Sünde angesehen werden. Die Lehre Augustins über das Wesen des Bösen, über seinen Ursprung, über sein Verhältnis zur Freiheit, über den Sündenfall und die schliessliche Vernichtung des Bösen werden klar und schlicht ent-

wickelt, und in ihrem Gegensatz zu Manichäismus und Pelagianismus zutreffend bestimmt. Auch die Kritik des Verf. trifft zum Teil das Richtige, so wenn er auf Seite 98 einen Hauptmangel bei Augustin in dem Fehlen einer klaren Scheidung zwischen Sünde und Uebel findet. Rez. stimmt auch darin mit dem Verf. überein, dass an Stelle der Augustinischen Urstands- und Sündenfallslehre eine mehr entwicklungsgeschichtliche Auffassung der Entstehung der Sünde zu treten hat. Indessen kann er nicht finden, dass diese Korrektur die Tragweite hat, die der Verf. ihr zuschreibt. Wir mögen uns als moderne Menschen die Entstehung der Sünde noch so anders vorstellen, als die Alten, die eigentliche Zentralfrage der Sündenlehre betrifft das Wesen des Guten, das Wesen der Sünde. Und zur Lösung dieses Problems vermag der Evolutionismus keinen wesentlichen Beitrag zu leisten. Davon würde sich der Verf. vermutlich sofort überzeugen, wenn er sich die Frage nach der Gültigkeit des sittlichen Gesetzes, nach der Berechtigung der Charakterisierung menschlichen Wollens und Tuns als Sünde etc. vorlegte. Die Begeisterung für den Evolutionismus hat hier, wie auch sonst heutzutage meist, eine klare Einsicht in seine Schranken verhindert.

Crossen a. Elster.

Lic. Eupfeld.

Sanday, William, D.D., LL.D., Litt.D. (Lady Margaret professor and canon of christ church, Oxford Hon. Fellow of Exeter college), *Christologies ancient and modern.* Oxford 1910, At the Clarendon Press (VII, 244 S. gr. 8). Geb. 6 sh.

Der theologischen Fakultät der Universität Göttingen widmet der Verf. dankbar das Buch für die Ehre, die ihm durch die Verleihung des Doktorgrades zuteil geworden ist. Er hofft, dass es die letzte der Vorstudien dazu ist, was man gewöhnlich ein Leben Jesu nennt (S. V). Führende Grundsätze, unbelastet von Einzelheiten, aufzuzeigen, daran liegt es ihm; führende Grundsätze in einer Form, die auch dem grossen Publikum verständlich ist, an das er letztlich sich wendet.

Sein Thema: „Alte und neue Christologien“ behandelt er in acht Vorlesungen bis zur Gegenwart. Die ersten beiden haben es mit den alten zu tun. Sie verfolgen zunächst den Verlauf der alten christologischen Spekulation, soweit es der Zweck erfordert (S. 5). Das ganze Resultat des apostolischen Zeitalters oder, wie Sanday sagen möchte, der Predigt und des Lebens zweier Generationen von Christen, war, dass die Kirche im Sinne ihres Stifters als göttlich galt. Die, welche Gelegenheit hatten, die Kirche von aussen kennen zu lernen, wie der jüngere Plinius in seiner Verwaltung der Provinz Bithynien um 112, entdeckte bald als einen leitenden und unterscheidenden Charakter der neuen Sekte, dass ihre Glieder Loblieder auf Christus sangen als auf einen Gott. Und ein christlicher Homilien-schreiber, der um die Mitte des 2. Jahrhunderts schreibt, beginnt seine Adresse mit der Konstatierung, dass Christen sich verpflichtet fühlen, Christus als Gott zu denken, als den Richter der Lebendigen und Toten (2 Clem. 1, 1) (S. 6). Dieses „allgemeine Bekenntnis war ohne Zweifel für die grosse Masse der Gläubigen ganz einfach und unreflektiert“. Ich trage Bedenken. Der Satz ist nicht zu beweisen. Die Kirche besass einen reichlichen Vorrat von Theologie, das Produkt eifrigen und strengen, ja man dürfe wohl sagen, inspirierten Denkens in den Briefen von Paulus und Johannes und einigen anderen Führern der ersten Generation. Aber es werde sich wohl hinzufügen lassen: Theologie noch nicht in systematischer Lehre. Der Durch-

schnittsgeist war nur eben noch dabei, seine eigenen Ideen zu formulieren. Er tat es unter dem Impuls und Einfluss des apostolischen Gedankens. Aber es war nicht zu erwarten, dass er sollte imstande gewesen sein, es mit vollendetem Einblick zu tun oder die dahinter liegenden Tatsachen in seinen eigenen Worten auszudrücken. Auch das ist unverbindliche Vermutung. „Ein Kind, wenn es zu gehen beginnt, wankt und stolpert naturgemäss ein wenig, bis es den Gebrauch seiner Glieder gefunden hat“ (S. 7).

Freilich. Das Laufen ist ein mechanischer Prozess, er will gelernt werden. Auch dem christlichen Glauben hat sich von frühe an das Herz öffnen müssen, um seines Inhalts gewiss zu werden. Aber dass er dabei gewankt und gestrauchelt habe, wie das Kind bei seinen Gehversuchen, für diese Annahme fehlt uns mindestens jeder Anhalt, und die verfügbaren widersprechen ihr.

„Den ersten Versuch, welchen einige frühe Christen anstellten, um vor sich selbst mit der göttlichen Natur Christi Ernst zu machen, war der, was wir Dokerismus nennen.“ Die alten und zumal die Christen der ersten Zeit, welche mit dem Alten Testament vertraut waren, hatten die Idee der Theophanie. Ging nicht Gott im Garten Eden in der Nähe des Lagers einher? Machten nicht drei Männer einen Besuch bei Abraham vor der Zerstörung Sodoms, und sagten sie ihm nicht voraus, was in Zukunft geschehen würde? . . . Waren dies nicht wirkliche göttliche Manifestationen auf Erden? Analogien zu den grösseren Offenbarungen, die in den letzten Tagen geschahen?

Die alten Erscheinungen gingen vorüber, hier lag eine nur von verlängerter Dauer vor. War es so befremdlich, dass der eine oder andere meinte, die Erscheinung Jesu Christi im Fleisch so zu erklären? War die menschliche Natur, die er für ein, für drei, für 33 Jahre trug, nicht eben nur solange angenommen? War es nicht ein Phantom? (S. 8).

Zweifellos ist in solchem Rasonnement etwas Naives, man möchte sagen Kindisches. Aber in der Kindheit liegen einfache, tiefe Gedanken und diese oft nahe beieinander. Es würde ein Missverständnis sein, anzunehmen, dass diese Dokeren ganz ihren Verstand verloren hätten. Zum Beispiel: In den apokryphen „Acts of John“ ed. James p. 13, aus der Mitte des 2. Jahrhunderts wird der Herr in Unterredung mit dem Apostel Johannes am Oelberge um dieselbe Zeit vorgestellt, wo er vor den Augen der Menge verspottet und auf der Schädelstätte gekreuzigt wurde, und in einer Szene vor seinem Scheiden, in der er seine Jünger wie ein Mystagoge in einem rhythmischen Hymnus berät. Der Sinn ist: Die Seele sieht in ihm sich selbst verkört und behält den Eindruck von diesem göttlichen Ideal.

Der Dokerismus war nicht nur Narrheit. Lieber möchte ihn William Sanday als eine primitive Form des mystischen Elementes ansehen, die dem Christentum von Anfang bis heute nie gefehlt hat und, er möchte gewiss sein, niemals fehlen wird (S. 9).

Die Apologeten sahen das Ganze der Weltgeschichte in der Erscheinung Jesu Christi gipfeln (S. 21). Das praktische Interesse, letztlich für uns selbst, leitet den Verf. bei dieser Konstatierung, nicht ein historisches oder systematisches (S. 33). Das Ergebnis des apostolischen Zeitalters war ein allgemein verbreiteter Glaube, dass Christus göttlich sei. So erstand die Frage: In welchem Sinne? Was ist die eigentliche Bedeutung davon? Das Leben Christi war für das äussere Auge ein menschliches Leben. Welches war das Verhältnis dieser äusseren Menschheit zur inneren Gottheit? und besonders wie war diese innere Gottheit

zu denken in Verbindung mit der Menschheit? War sie ursprünglich oder erst nachher? War Christus ein Mensch, der zur Höhe der Gottheit erhoben wurde oder war er schon von Anfang Gott in menschlicher Gestalt? Hat die Betrachtung der Person Christi von der Gottheit oder von der Menschheit zu beginnen? (S. 34). Die Antwort gibt die Formel von Chalcedon vom 25. Oktober 451: Christus ist zugleich vollkommen Gott und vollkommen Mensch, eines Wesens mit Gott hinsichtlich seiner Gottheit und eines Wesens mit uns hinsichtlich seiner Menschheit (S. 53). So die alten Christologien, die in I und II verhandelt werden.

Der Bericht über neue setzt bei einer Kundgebung des Rationalismus vom Jahre 1813 ein, dass Christologie als Dogma kein Bestandteil des christlichen Glaubens sei. Dieser Glaube ist eine Religion, welche Christus lehrte, nicht eine dessen, was er war. Das, seine Person und sein Werk, gehört nicht zur Religion, sondern zur Religionsgeschichte (Faut, Die Christologie seit Schleiermacher; Tübingen 1907; S. 1). Hegel hat das grosse Verdienst, die Christologie in menschliche Geschichte umzusetzen versucht zu haben. David Friedrich Strauss war sein Gefolgsmann. Ritschls ganze Lehre von der Gottheit Christi beschränkt sich darauf, dass in Christus als Mensch Gott selbst erkannt werden kann, wie er ist. Die Gegenüberstellung der beiden Naturen hat hier aufgehört (S. 82).

Die IV. Vorlesung unterscheidet zwei Typen der Christologie, einen des „vollen“ Christentums und einen des „reduzierten“ (S. 97). Diesen als herrschend in den liberalen Kreisen Deutschlands, jenen in den liberalen Kreisen Englands. Ein „Minimum-Christentum und ein Maximum-Christentum“ (S. 101), relativ, nicht absolut Minimum oder Maximum. Der Deutsche beschränkt sich auf 2 Kor. 2, 19: „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber“. Das Bekenntnis ist ihm voller Ernst. In der Berührung mit Christus kommen wir in Berührung mit Gott und fühlen seine Gegenwart in der Seele (S. 105). Der vollere Typus ist der derzeitige Ausdruck des traditionellen Christentums. Der reduzierte mag betrachtet werden als ein Produkt des Modernismus (S. 113).

In der „strikte biblischen“ Lehre von der göttlichen Immanenz, derzufolge in uns eine unendlicher Entwicklung fähige Saat des wahrhaft Göttlichen gepflanzt ist, haben wir eine Analogie in unserer Hand, welche nach Sanday einen Weg zu gehen ermöglicht, alle Schwierigkeiten der Inkarnation zu erklären. Die Gegenwart dieses göttlichen Elementes scheint in keiner Weise unvereinbar mit der vollkommensten Menschheit. Von da aus dünkt es ihm nicht nur möglich, sondern natürlich, beiden Seiten gerecht zu werden, sowohl der vollen Menschheit unseres Herrn ohne Abstrich seiner Gottheit, als auch der wahren Gottheit ohne Abstrich seiner Menschheit (S. 133).

Will man sich mit der Analogie begnügen, dann immerhin, könnte ich einräumen. Dagegen verliert nach meinem Urteil das Rasonnement den wissenschaftlichen Charakter, wenn Vorlesung VI 1. als den „eigentlichen Sitz oder Ort alles göttlichen Einwohnens oder göttlichen Einwirkens auf die menschliche Seele das unterschwellige Bewusstsein“ ausgibt und 2. „daselbe oder entsprechende unterschwellige Bewusstsein als der eigentliche Sitz oder Ort der Gottheit des inkarnierten Christus“ in Anspruch genommen wird (S. 159).

Eine „versuchsweise moderne Christologie“ (VII) von da aus — vgl. mein Buch: „Die verschiedenen Typen religiöser Erfahrung und die Psychologie“ 1908, S. 64 — ist für mich undiskutierbar. Die gegenwärtige Lage, welche Vorlesung VIII

präzisiert, lässt sich freilich so aussprechen, dass es unsere Pflicht ist, furchtlos beide Seiten zu betonen: „Unser Herr Jesus Christus ist zugleich wahrhaft menschlich und wahrhaft göttlich“. Aber wie er das sein kann, was der Verf. klarer gezeigt zu haben in den beiden letzten Vorlesungen in Anspruch nimmt, droht selbst die Fassung der Rettung von heute, wie er sie als Fazit seiner eingehenden Untersuchung ausspricht, zu diskreditieren, weil dem Verdachte der Veräusserlichung auszusetzen. In keinem Falle tun es die Worte, die abgewogene Formel, die allen Ansprüchen gerecht zu werden sich bemüht. Und das meint er selbst. „Die Zeit ist, ich hoffe nicht sehr fern, wo Römer, Anglikaner, Freikirchler und Lutheraner nur noch wetteifern miteinander in guten Werken und in dem Forschen nach tieferer Wahrheit, die einen wie die anderen“ (S. 109).

Breslau.

Prof. Wilh. Schmidt.

Badlmaier, Dr. Lorenz, Johann Michael Sailer als Pädagog. Eine erziehungsgeschichtliche Studie. Beiheft 18 zu den Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte (Beiträge zur Geschichte der Erziehung u. d. Unterrichts in Bayern). Berlin 1909, A. Hofmann & Co. (X, 111 S. gr. 8) 2. 50.

Auf engem Raume wird hier eine bedeutende Fülle von wertvollem Material zum Teil erstmalig verarbeitet. Denn der Verf. zog die gedruckten Sailerischen Schriften vollständig und überdies erstmalig auch den handschriftlichen, erreichbaren Nachlass aus dem Ordinariatsarchiv in den Kreis seiner Studien. Er zeigt Sailer's umfangliche literarische Wirksamkeit auf dem Erziehungs- und Unterrichtsgebiete wie seine persönliche Wirksamkeit an seinen Schülern; er hat seine pädagogischen Grundanschauungen sowohl in ihrem inneren Zusammenhange wie auch in ihrem Befruchtetein durch die zeitgenössischen pädagogischen Bewegungen namentlich der Aufklärungszeit mit Hingebung untersucht und zeigt, wie Sailer einerseits die gesamte Erziehungs- und Unterrichtsarbeit von tief religiösen, auch evangelischen Christen zu Herzen sprechenden Anschauungen aus betrachtet, andererseits aber auch von den Gegnern seiner Weltanschauung in methodischer Beziehung viel zu lernen und sie gerecht zu beurteilen suchte. Der eminente persönliche Einfluss auf namhafte Männer (u. a. Christoph v. Schmid), die Interessierung einer ganzen Priester- generation für die Schulfragen gelangt zu quellenmässiger Darstellung. Genaue Zitate, auch bisher ungedruckte Abschnitte, sorgfältige Quellennachweise in den Fussnoten, ein dreifacher Anhang aus dem handschriftlichen Nachlass, ein Literaturverzeichnis sowie ein Personenregister erhöhen den Wert der Studie, die ihre Absicht, Sailer's Wirksamkeit erstmalig in ihrem ganzen Umfange zur Darstellung zu bringen, inhaltlich wie formell trefflich erreicht.

Frenzel.

Kabisch, Lic. Richard (Regierungs- und Schulrat in Düsseldorf), Wie lehren wir Religion? Versuch einer Methodik des evangelischen Religionsunterrichtes für alle Schulen auf psychologischer Grundlage. Göttingen 1910, Vandenhoeck & Ruprecht (IX, 324 S. gr. 8). 5. 40; geb. 6 Mk.

Die aus zwanzigjähriger theoretischer und praktischer Beschäftigung mit den Problemen des Religionsunterrichtes erwachsene Schrift, mit der der Verf. seine früheren religionspädagogischen Werke — „Methodik des Religionsunterrichtes“

1904, „Religionsbuch für Lehrer- und Lehrerinnenseminare“, 3 Bde., 3. bzw. 5. Aufl. 1910 — wissenschaftlich unterbaut und sachlich ausbaut, will „einen wirksamen Religionsunterricht aus seinen ersten Gründen erbauen helfen“. Der Eingangsteil enthält den eindringlichen Nachweis, dass das Kind ein Recht auf religiöse Erziehung, d. h. darauf hat, dass ihm beizeiten „die Seele mit einem Glauben umgürtet werde, den es dereinst sowenig wegwerfen mag, wie der Ritter seine Rüstung im Streite“. Solche religiöse Erziehung aber zu veranstalten, ist nicht nur die Kirche als die ausschliesslich religiöse Gemeinschaft, sondern auch die Familie und der Staat genötigt. Ja während das Elternhaus, wie der Verf. auf Grund einer Enquete feststellen zu können glaubt, auch wo es für religiöse Erziehung lebhaft interessiert ist, durchweg nur die allereinfachsten religiösen Lehrbedürfnisse zu befriedigen vermag, indem es einseitig Gefühlswerte und sittliche Triebkräfte vermittelt, die religiösen Vorstellungen aber, wie sie die Kirche lehrt, ganz zurücktreten lässt, und während die Kirche, nur auf die Verwirklichung ihres eigenen, ausschliesslich religiösen Lebens bedacht, bei Erteilung ihres Unterrichtes die sonstigen menschlichen Bedürfnisse und die allgemeine Geisteskultur leicht ausser acht lässt, ist der Staat als die Verkörperung des relativ vollkommenen Menschen, der nichts verkümmern lässt, was als ein lebendiges Gut zur Menschennatur gehört, lebhaft daran interessiert, die Religion, wie sie in den bestehenden Religionsgemeinschaften wirklich ist, in ihrer Fülle unverkürzt und zugleich in ihrer innigen Verflochtenheit mit der Kultur der Zeit dem heranwachsenden Geschlecht als ein auch für das öffentliche Leben unersetzliches Lebenselement zu vermitteln, und darum ist er gegenüber Familie und Kirche der ideale Religionslehrer. Man muss die feinen Ausführungen dieses Abschnittes (S. 1—20), der auch eine durchschlagende Kritik der modernen Forderung eines interkonfessionellen staatlichen Religionsunterrichtes und eines Moralunterrichtes statt des Religionsunterrichtes enthält, selbst lesen, um das Schlussurteil zu würdigen. Beipflichten wird man ihm schwerlich, weder hinsichtlich seines an L. v. Stein und Schiller orientierten romantischen Staatsbegriffes, noch in seiner Beurteilung des kirchlichen Religionsunterrichtes als eines welt- und kulturfremden — er droht heute vielfach nach der entgegengesetzten Seite zu entgleisen —, noch in seiner Analyse der „pädagogisch wirksamen Elternreligion“. Wie sehr auf diesem Gebiete eine Enquete durch Fragebogen und gelegentliche Unterhaltung in die Irre führen kann, zeigt beispielsweise die Mitteilung (S. 247), dass der Verf. bei seinen Erhebungen nichts davon gefunden habe, dass irgendwo jemand Kirchenlieder lesend oder sprechend zu seiner häuslichen Erbauung benutzt. Ich würde ihm aus meiner Erfahrung im Dorfe und in der Grossstadt bezeugen können, dass das Lesen im Gesangbuch als häusliches Erbauungsmittel eine so grosse Rolle spielt, dass man geneigt sein könnte, das Gesangbuch als das wesentlichste Erbauungsbuch des Volkes zu bezeichnen.

Von höchstem Interesse sind die eingehenden Erörterungen des zweiten Abschnittes über die Möglichkeit des Religionsunterrichtes und das Problem der Lehrbarkeit der Religion (S. 20—102). Die in Anlehnung an Wundt angestellten psychologischen und religionspsychologischen Untersuchungen über die allgemeinen Gesetze des Seelenlebens und über die Erscheinungsformen des religiösen Lebens in der Menschenseele im allgemeinen und in der Kindesseele im besonderen, über die Lehrbarkeit der Gefühle und des Willens, über die Ergebnisse der modernen Kinder-

forschung und die Religion des Kindes wird jeder Pädagog und Katechet mit reichem Gewinn studieren. Das Schlussergebnis, dass in der Religion nicht nur Kenntnisse und Vorstellungen, sondern auch Gefühle und Willensvorstellungen lehrbar sind, d. h. dass ein von überlegenen religiösen Persönlichkeiten erteilter erziehender Religionsunterricht die allen Menschen gemeinsame religiöse Anlage in einem Kinde so entwickeln könne, dass es zum Gotteserlebnis, d. h. zur Erfahrung der eigenen Unzulänglichkeit und zum Einleben in die alles ersetzende Wirklichkeit Gottes und damit zugleich zu sittlichen Willensentscheidungen und zu religiösen Handlungen geführt wird, darf auch bei solchen auf Anerkennung rechnen, die den psychologischen Voraussetzungen des Verfs nicht durchweg zu folgen vermögen. Nur wird die überscharfe These, dass der Religionsunterricht „in demselben Sinne religionserzeugend wirken kann, wie alle anderen zureichenden Ursachen ihre Wirkung hervorrufen“, dahin gemildert werden müssen, dass er Religion, d. h. die Entstehung der Frömmigkeit anzubahnen, die „innere Leichtigkeit“ zur Gewinnung des Glaubens zu vermitteln hat.

Den weitaus grössten Raum des Buches füllt der ausführende Teil, der, durch einen lehrreichen Ueberblick über die Geschichte des Religionsunterrichtes gekrönt, den Lehrstoff und das Lehrverfahren des Religionsunterrichtes behandelt und die dargebotene Theorie durch zahlreiche eingestreute Unterrichtsproben in ausgezeichneter Weise belebt — eine tiefgründige, auf der Höhe der modernen Didaktik stehende Methodologie des religiösen Unterrichtes im Hause, in der Volksschule, auf höheren Schulen und im Konfirmandenunterricht, deren Studium auch bei im Einzelnen abweichendem Urteil überaus gewinnbringend ist, wie der Ref. aus eigener Erfahrung bezeugen kann. Ein Aufriss des reichen Inhaltes und eine ins einzelne gehende Kritik ist bei der Beschränktheit des Raumes unmöglich. Bemerken will ich nur, dass ich gegen die Preisgabe eines selbständigen Katechismusunterrichtes schwere Bedenken habe. Dass der Verf. ein warmer Freund des Kleinen Katechismus und entschlossen ist, „mit den alten Glocken weiterzuläuten, die uns die Reformation gegossen“, ist uns aus früheren Veröffentlichungen bekannt und geht auch aus der vorliegenden Schrift zur Genüge hervor. Und die Art, wie er die einzelnen Katechismusstücke in den biblischen Geschichtsunterricht einfügt, verdient volle Anerkennung. Die Andeutungen aber, die er über ein vom Katechismus losgelöstes System der Glaubens- und Sittenlehre gibt, mit der der Religionsunterricht auch der Volksschule abgeschlossen werden soll, erweckt nicht das Vertrauen, dass ein solches Verfahren unter der Hand von Durchschnittslehrern dem abschliessenden Katechismusunterricht gegenüber den Vorzug verdienen wird. — Im übrigen mögen einzelne herausgegriffene Sätze den Geist des Ganzen deutlich machen und zum zusammenhängenden Studium einladen. Vom biblischen Geschichtsunterricht heisst es (S. 120): „Darauf allein kommt es an, dass die in dem Religionsunterricht angeschauten Stoffe mit Gefühlsbewegung erlebt werden, dass die Schüler in der Religionsstunde bewundern und verehren, hassen und lieben, sich entrüsten und begeistern, sich grauen und erheben, sich bedrückt und befreit fühlen. Ist das nicht erreicht, so ist alles Wissen um die religiösen Tatsachen tot“. Von der Geschichte des Alten Testaments (S. 86): „Ich halte es für eine der unkindlichsten und doktrinärsten Erfindungen der Neuzeit, wenn man gerade sie aus dem ersten Religionsunterricht glaubt entfernen zu müssen“. Von der dialektischen

Kunstkatechese (S. 206): Auch ich habe früher „an dem flotten und absolut korrekten Verlauf eines Lehrgespräches, wo endlich die Ergebnisse mit der Sicherheit abfielen, wie man reife Pflaumen vom Baume schüttelt, meine Freude gehabt. Ich habe auch Freude an den Schülern wahrgenommen. Aber es war nur intellektuelle Freude, die Lust am Frage- und Antwortspiel, wie wenn die Kinder Schule spielen“. Durch das ganze Buch zieht sich eine so herzliche Begeisterung für den erwecklichen Religionsunterricht, ein so froher Glaube an die Möglichkeit heilsamer religiöser Beeinflussung der Kinder durch den Unterricht, und dabei ist der Verf. so innerlich ergriffen von dem Zeugnis der Schrift — er ist auch ein Liebhaber des Johannesevangeliums — und von der Kraft des bekenntnismässigen evangelischen Glaubens — ich verweise besonders auf das ergreifende Bekenntnis S. 270/71 —, dass die Lektüre des bei strengster Wissenschaftlichkeit in leichtflüssiger, edler Sprache, bei ernster Sachlichkeit schwungvoll geschriebenen Buches jedem Religionslehrer in Schule und Kirche, ja jedem gebildeten Elternhause, dem es um die religiöse Erziehung seiner Kinder ernst ist, nicht nur Gewinn, sondern auch hoher Genuss sein wird.

Leipzig.

D. Rendtorff.

Stephany, Maximilian (Pastor am Dom zu Riga), Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren. — Wer sein Leben verlieret um meinetwillen, der wird es finden. Zum Gedächtnis an Carl Theophil Schilling † (Pastor zu Nitau [Livland]), seine Predigten herausgegeben mit Zeitschilderungen und Beschreibung seines tragischen Todes im Revolutionsjahre 1905. Riga 1910, Georg Neumer (267 S. gr. 8). Geb. 4. 50.

In der Vorrede steht: „am 10. September 1905 wurde Schilling in seinem Hause durch einen ihm unbekanntem Mann erschossen. Dieser überreichte ihm einen Brief und während der Pastor ihn las, gab jener ein paar Schüsse auf ihn ab“. Den Worten eines Mannes, der so in seinem Berufe und auch um seines Berufes willen sein Leben gelassen hat, gibt man gern Gehör. — Die Predigten sind übersichtlich; es fällt nicht schwer, nach dem ersten Lesen den Gedankengang wiederzugeben; sie sind einfach, frei von einem Schmuck, der oft mehr blendet, als innerlich erfasst. Die Dispositionen sind vielfach nur Ueberschriften. Aber man findet in den Predigten die Gabe von oben; die Taten Gottes stehen im Mittelpunkt, der Hörer bekommt eine klare Erkenntnis durch die Lehrhaftigkeit, die den Zustand des menschlichen Herzens aufdeckt, den Mangel desselben zeigt, dann aber auch die Abhilfe durch Gott darbietet. Die Weihnachtspredigt über 1 Joh. 4, 10 hat folgenden Gang: Friede auf Erden, so klingt es in eine Zeit der Unruhe, aber der bessere Teil der Weihnachtbotschaft ist, dass es Friede zwischen Gott und Mensch ist, weil es eine Liebe zwischen Gott und Mensch gibt. Dieselbe ruhet nicht darauf, dass wir Gott geliebt, bei uns fehlt es daran, achten wir nur auf die Kennzeichen der Liebe zu Gott, den Gehorsam und die Nächstenliebe. Der feste Grund der Liebe Gottes ist aber, dass er uns geliebt hat. Darauf weist hin die Gabe Gottes, die in der Schöpfung, namentlich aber in der Sendung des Sohnes, in der Hingabe des Sohnes in den Tod offenbar geworden ist. Diese Liebe ist unser sicherer Besitz, schon in der Taufe uns verbürgt. — Die Predigten sind Zeugnisse von dem Herrn.

Leipzig.

Lohmann.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Greifswald.

Biographien. **Anigan**, Abbé, Georg Bellanger. Ein Lebensbild. Uebertr. v. K. Rheinau. Buchs, Verlag des Emmanuel (XV, 274 S. 8 m. 1 Bildnis). 2.20. — **Heinersdorff**, Past. em. Karl, ER gab — ich nahm. Erinnerungen aus der Jugend u. aus dem Gemeinde- u. Anstaltsamt. 2., wesentlich erweit. Aufl. Kaiserslautern, Buchh. der Diakonissen-Anstalt (VII, 481 S. 8 m. Bildnis). 6 M. — **Hoffmann**, Predigtamtskand. Dr. med. Raoul, Kierkegaard u. die religiöse Gewissheit. Biographisch-kritische Skizze. Aus dem Franz. v. Dr. G. Deggau. Vorwort v. Dr. H. Gottsched. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (X, 210 S. 8 m. 1 Bildnis). 3 M. — **Jäkel**, Mart., Magister Haugsdorff. Ein Pfarrer v. Hirschfelde in der Oberlausitz während des 30jähr. Krieges. Ein Beitrag zur Heimatsgeschichte. Zittau, W. Fiedler (44 S. gr. 8). 1 M. — **Studien**, Freiburger theologische. Unter Mitwirkg. der Professoren der theolog. Fakultät hrsg. v. Prof. Drs. Gottfr. Hoberg u. Geo. Pfeilschifter. 1. Heft. Schulte, Lekt. P. Joh. Chrysaostomos, O. M. Cap., P. Martin v. Cochem 1634—1712. Sein Leben u. seine Schriften, nach den Quellen dargestellt. Freiburg i. B., Herder (XV, 207 S. gr. 8). 3 M.

Sammelwerke. **Beiträge zur Förderung christlicher Theologie.** Hrsg. v. Prof. DD. A. Schlatter u. W. Lütgert. XIV. Jahrg. 1910. 3. Heft. Dunkmann, Pred.-Sem.-Dir. Lic., Das religiöse Apriori u. die Geschichte. Ein Beitrag zur Grundleg. der Religionsphilosophie. 4. Heft. Caspari, Lic. Dr. Wilh., Vorstellung u. Wort „Friede“ im Alten Testament. Gütersloh, C. Bertelsmann (125 S.; 168 S. 8). 5.40. — **Für Gottes Wort u. Luther's Lehr!** Biblische Volksbücher. Hrsg. v. Pfr. Lic. Dr. Joh. Rump. III. Reihe. 6. Heft. Bachmann, Prof. D. Ph., Das Bekenntnis vom Vater, Sohne u. Geiste nach seiner Geschichte u. nach seiner Bedeutung. 7. u. 8. Heft. Boehmer, Pfr. Lic. Dr. Jul., Auf Wegen der Heiligen Gottes. Zeugnisse aus Geschichte u. Gegenwart des Bibellandes. Gütersloh, C. Bertelsmann (89 S.; 192 S. gr. 8). 2.10. — **Hefte zum Christlichen Orient.** II. Serie. Muhammedanermision. 5. Heft. Awetaranian, P. Johs. (Emirzade Muhammed Schükri), Die muhammedanische Presse u. die Propaganda des Islam der Gegenwart. Potsdam, Verlag der deutschen Orient-Mission (16 S. gr. 8). 20 M. — **Dasselbe.** (Neue Aufl.) 1. Heft. Awetaranian, P. Johs., Märtyrer aus den Muhammedanern. 6., wiederholt verm. Aufl. Ebd. (31 S. gr. 8 m. 10 Abbildgn.). 30 M. — **Sammlung gemeinverständlicher Vorträge u. Schriften aus dem Gebiet der Theologie u. Religionsgeschichte.** 61. Heft. Köhler, Prof. D. Dr. Walth., Idee u. Persönlichkeit in der Kirchengeschichte. 62. Heft. Wielandt, Pfr. Lic. R., Das Programm der Religionspsychologie. (Vortrag.) Tübingen, J. C. B. Mohr (VII, 103 S.; 40 S. gr. 8). 2 M.; 80 M.

Bibel-Ausgaben u. -Übersetzungen. **Schrift**, Die hl., des Alten Testaments. Uebers. u. hrsg. v. E. Kautsch. 3. Aufl. 23 Lfg. Tübingen, J. C. B. Mohr. 80 M. — **Schriften**, Die, des Alten Testaments in Auswahl, erklärt v. Gressmann, Gunkel u. a. 4. u. 5. Lfg. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. Je 80 M. — **Volksbücher**, Religionsgeschichtliche, f. die deutsche christliche Gegenwart. Hrsg. v. D. Frdr. Mich. Schiele. IV. Reihe. (Kirchengeschichte.) 13. Heft. Reichert, Pfr. Lic. O., D. Martin Luthers deutsche Bibel. 1.—6. Taus. Tübingen, J. C. B. Mohr (44 S. 8 m. 1 Fksm.-Taf.). 50 M.

Exegese u. Kommentare. **Schmidt**, Prof. D. Paul Wilh., Die Apostelgeschichte bei De Wette-Overbeck u. bei Adolf Harnack. Basel, Helbing & Lichtenhahn (55 S. gr. 8). 1 M. — **Stosch**, Ob.-Pfr. Past. Lic. G., Die apostolischen Sendschreiben, nach ihren Gedankengängen dargestellt. III. Bd. Der Brief an die Römer. Gütersloh, C. Bertelsmann (III, 165 S. 8). 2.50.

Biblische Geschichte. **Pladra**, Präp.-Lehr. Osk., Jesus. Versuch e. anschaul. Darstellg. seines Lebens f. den Schulgebrauch. Leipzig, Dürr'sche Buchh. (71 S. gr. 8). 1 M.

Biblische Theologie. **Metzger**, Dek. Lic. Paul, Der Begriff des Reiches Gottes im Neuen Testament. Stuttgart, Verlag der ev. Gesellschaft (311 S. gr. 8). 3 M.

Altchristliche Literatur. Texte u. Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur. Archiv f. die v. der Kirchenväter-Commission der kgl. preuss. Akademie der Wissenschaften unternommene Ausg. der älteren christl. Schriftsteller. Hrsg. v. Adf. Harnack u. Carl Schmidt. III. Reihe. 6. Bd. 2. Heft. (Der ganzen Reihe XXXVI, 2.) Holl, D. theol. Karl, Die handschriftliche Ueberlieferung des Epiphanius (Anchorus u. Panarion). Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (IV, 93 S. 8). 3 M.

Kulturgeschichte. **Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters u. der Renaissance.** Hrsg. v. Walt. Goetz. 8. Hft. Hirzel, Dr. Osk., Abt Heriger v. Lobbes 990—1007. (Diss.) 9 Hft. Hefele, Dr. H., Die Bettelorden u. das religiöse Volksleben Ober- u. Mittelitaliens im XIII. Jahrh. (Diss.) 10. Heft. Zeller, Dr. Ulr., Bischof Salomo III. v. Konstanz, Abt v. St. Gallen. (Diss.) Leipzig, B. G. Teubner (VI, 44 S.; IV, 140 S.; XI, 107 S. gr. 8). 1.80; 4.80; 4 M.

Reformationsgeschichte. **Corpus Reformatorum.** Vol. 94. 5. Lfg. Zwingli's, Huldreich, päpstliche Werke. Unter Mitwirkg. des Zwingli-Vereins in Zürich hrsg. v. Drs. Prof. Emil Egli, DD. Gymn.-Relig.-Lehr. Geo. Finsler u. Prof. Walth. Köhler. VII. Bd. (Briefwechsel I). 5. Lfg. (= 24. Lfg. des ganzen Werkes). Leipzig, M. Heinsius Nachf. (S. 321—400 Lex.-8). 3 M.; Subskr. Pr. 2.40.

Kirchengeschichte einzelner Länder. **Kallmeyer**, well. Past. Thdr., Die evangelischen Kirchen u. Prediger Kurlands Bearb., ergänzt u. bis zur Gegenwart fortgesetzt v. Dr. G. Otto. Hrsg. v. der kurl. Ge-

sellsch. f. Literatur u. Kunst. 2. Ausg. Riga, Jonck & Poliewsky (XX, 781 S. gr. 8). 8.80. — **Kirchengalerie**, Neue sächsische. Ephorie Grimma (links d. Mulde). 13. u. 14. Doppelfg. Leipzig, A. Strauch. Je 90 M. — **Kolberg**, Lyz.-Prof. Dr. Jos., Beiträge zur Geschichte des Kardinals u. Bischofs v. Ermland Andreas Bathory. [Aus: „Ztschr. f. die Gesch. Ermlands“.] Braunsberg, (H. Grimme) (171 u. VI S. Lex.-8). 2.80.

Christliche Kunst u. Archäologie. **Bau- u. Kunstdenkmäler**, Die, im Reg.-Bez. Cassel. IV. Bd. Holtmeyer, Dr. ing. Dr. A., Kreis Cassel-Land. Im Auftrage des Bez.-Verbands des Reg.-Bez. Cassel bearb. Mit 209 Taf. nach photograph. Aufnahmen u. Zeichngn. 2 Bde. Marburg, N. G. Elwert's Verl. (XIII, 376 S. 8). Geb. in Leinw. 18 M. — **Memling**, Hans, Der Altarschrein im Dom zu Lübeck 1491. 9 Kupfer-ätzgn. nach neuesten Orig.-Aufnahmen. Lübeck, L. Möller (1 Bl. Text-90,5×65,5 cm). In Mappe 100 M. — **Memminger**, Archit. K., 880 Jahre Baugeschichte des Naumburger Domes. Gelesen aus Urkunden u. aus dem Bau selbst. Kunstfreunden u. Liebhabern des Domes dargeboten. 2. m. Anmerkgn. u. Erläuterngn. etc. versehene Aufl. Naumburg, E. Schöller (40 S. kl. 8 m. Abbildgn.). 50 M.

Dogmatik. **Bousset**, Prof. D. Wilh., Die Bedeutung der Person Jesu f. den Glauben. Historische u. rationale Grundlagen des Glaubens. Vortrag. [Aus: „Protokoll d. 5. Weltkongr. f. freies Christent. u. relig. Fortschr.“] Berlin-Schöneberg, Protestant. Schriftenvertrieb (17 S. gr. 8). 60 M. — **Dorner**, Prof. D. Aug., Philosophie u. Theologie im 19. Jahrh. Vortrag. [Aus: „Protokoll d. 5. Weltkongr. f. freies Christent. u. relig. Fortschr.“] Berlin-Schöneberg, Protestant. Schriftenvertrieb (40 S. gr. 8). 1 M. — **Naumann**, Frdr., Briefe üb. Religion. 5. unveränd. Aufl. 13., 14. u. 15. Taus. Berlin-Schöneberg, Buchverlag der „Hilfe“ (95 S. 8). 1.50. — **Schrempf**, Prof. Dr. Christof, Was unsereiner will, e. Bekenntnis, kein Programm. Vortrag. [Aus: „Protokoll d. 5. Weltkongr. f. freies Christent. u. relig. Fortschr.“] Berlin-Schöneberg, Protestant. Schriftenvertrieb (14 S. gr. 8). 50 M. — **Weinel**, Prof. D. Heinr., Theologiestudium u. Kirche. Vortrag. [Aus: „Protokoll d. 5. Weltkongr. f. freies Christent. u. relig. Fortschr.“] Berlin-Schöneberg, Protestant. Schriftenvertrieb (11 S. gr. 8). 40 M.

Apologetik u. Polemik. **Baumann**, Prof. Jul., Eine neue Nachfolge Jesu od. Moralchristen u. Wissenschaftsfreunde. Zum Weltkongress f. freies Christentum u. religiösen Fortschritt. Berlin, F. Wunder (48 S. 8). 75 M. — **Floerke**, Hanns, Das Kirchentum. Die Haltlosigkeit seiner Ansprüche u. seine Gefahren. Ein Orientierungsbuch f. die Freunde der Geistesfreiheit. München, G. Müller (VI, 125 S. 8). 2.50.

Homiletik. **Dörries**, Past. Bernh., Die Welt Gottes. Ein neuer Jahrgang Predigten. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (VI, 551 S. gr. 8). Geb. 6.60. — **Dunkmann**, Pred.-Sem.-Dir. Lic., Ueber Luthers Grab. Predigten aus der Schlosskirche zu Wittenberg. Gütersloh, C. Bertelsmann (VII, 141 S. 8). 2.20. — **Kreyher**, Johs., Zur Philosophie der Offenbarung. Gesammelte Betrachtgn. Gütersloh, C. Bertelsmann (238 S. 8). 3.60. — **Niebergall**, Prof. Lic. Frdr., Die Predigtkunst in Deutschland. Vortrag. [Aus: „Protokoll d. 5. Weltkongr. f. freies Christent. u. relig. Fortschr.“] Berlin-Schöneberg, Protestant. Schriftenvertrieb (11 S. gr. 8). 40 M. — **Predigt-Bibliothek**, Moderne, hrsg. v. Past. Lic. E. Rolffs. VII. Reihe. 4. Heft. Schuller, Stadtpf. D. Adf., Alltags-Christentum. Predigten, geh. in der ev. Pfarrkirche zu Hermannstadt (Siebenbürgen). VIII. Reihe. 4. Heft. Sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Begräbnisreden, hrsg. v. Ernst Rolffs. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (VI, 102 S.; VI, 114 S. 8). Je 1.20. — **Riemer**, Past. M., Schriftgedanken f. unsere Zeit. Ein Jahrgang Predigten üb. die Eisenacher Episteln. II. Bd. Festlose Hälften. Gütersloh, C. Bertelsmann (IV, 176 S. 8). 2.40. — **Waltz**, Past. Eberh., Gottesstunden. Predigten. Hannover, Hahn (III, 171 S. 8). Geb. in Leinw. 4 M.

Katechetik. **Rendtorff**, Prof. D. F., Das Problem der Konfirmation u. der Religionsunterricht in der Volksschule. Katechetische Erwägn. Leipzig, Dörffling & Franke (50 S. gr. 8). 80 M.

Liturgik. **Benziger**, P. August., O. S. B., Beiträge zum katholischen Kirchenlied in der deutschen Schweiz nach der Reformation. Diss. Sarnen. (Einsiedeln, J. J. Iten (IV, 207, XIII u. 24 S. gr. 8). 2.40. — **Drews**, Prof. D. Paul, Studien zur Geschichte des Gottesdienstes u. des gottesdienstlichen Lebens. IV u. V. Beiträge zu Luthers liturg. Reformen. 1. Luthers latein. u. deutsche Litanei v. 1529. 2. Luthers deutsche Versikel u. Kollekten. Tübingen, J. C. B. Mohr (XII, 120 S. gr. 8). 4 M. — **Fischer**, A., Das deutsche ev. Kirchenlied des 17. Jahrhunderts. Hrsg. v. W. Tümpel. 28. Heft. Gütersloh, C. Bertelsmann. 2 M. — **Schmalohr**, P. Bertrandus, Das Messbuch m. dem Ritus der Dominikaner, lateinisch u. deutsch m. historischen u. liturgischen Erläuterungen. Kevelaer (Rheinland), M. van den Wyanbergh (XXXIV, 776 u. 256 S. 16 m. Titelbild). Geb. in Kunstldr. 3.30. (Nur direkt.) — **Westphal**, sem.-Dir. Johs., Das evangelische Kirchenlied nach seiner geschichtlichen Entwicklung. 3., verm. u. verb. Aufl. Leipzig, Dürr'sche Buchh. (XVIII, 221 S. gr. 8).

Erbauliches. **Hilty**, Prof. Dr. Carl, Das Evangelium Christi. Mit einigen erläut. Anmerkgn. (Umschlag: Mit Erläuterngn.) Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (XV, 316 S. kl. 8). 3 M. — **Holtey-Weber**, Past. G., Jesus, Jesus, nichts als Jesus! 58 kurze bibl. Betrachtgn. f. die Sonn- u. Festtage des Jahres. Leipzig, M. Költz (VIII, 216 S. kl. 8). Geb. 1.50. — **Schröder**, Past. Frdr., Altes Gold. Alttestamentliche Bibelstunden. Gütersloh, C. Bertelsmann (VII, 126 S. 8). 1.50. — **Testament**, Das Neue, in religiösen Betrachtungen f. das moderne Bedürfnis. Hrsg. v. Lic. Dr. Glob. Mayer. 31.32. Dunkmann, K., Die Briefe Pauli an die Philipper u. Kolosser. Phil. 1.—Kol. 1, 2. Gütersloh, C. Bertelsmann (160 S. gr. 8). Subskr.-Pr. 2 M.

Kirchenrecht. Heiner, Audit. päpstl. Hausprälat apost. Protonot. Dr. Frz., Der kirchliche Zivilprozess. Nach gelt. Rechte praktisch dargestellt. Köln, J. P. Bachem (144 S. gr. 8). 2.20. — Perzani, H. M., In decisiones sacrae romane Rotae commentarium. Anno I. 1909. Romae. Rom, F. Pustet (227 S. Lex.-8). 4 M. — Sydow, Past. E., Kirchenrecht. Mit besond. Berücksicht. der in der evang. Landeskirche Preussens gelt. Bestimmgn. Gütersloh, C. Bertelsmann (88 S. 8). 1.50.

Universitäten. Vischer, Prof. Dr. Eberh., Die Lehrstühle u. der Unterricht an der theolog. Fakultät Basels seit der Reformation. Basel, Helbing & Lichtenhahn (132 S. gr. 8). 2 M. — Derselbe, Die Universität Basel 1460—1910. Festrede bei der Jubiläumsfeier. Ebd. (32 S. gr. 8). 65 M.

Philosophie. Baldwin, Prof. Dr. James Mark, Das Denken u. die Dinge od. Genetische Logik. Eine Untersuchg. der Entwickl. u. der Bedeutg. des Denkens. Unter Mitwirkg. des Verf. übertr. v. W. F. G. Geisse. II. Bd. Experimentelle Logik od. genet. Theorie des Denkens. Leipzig, J. A. Barth (XII, 554 S. gr. 8). 17 M. — Bartsch, Mor., Populäre Philosophie. I. Tl. Was e. moderner Mensch v. Kants Erkenntnislehre wissen muss. Breslau, P. Schimmel (44 S. 8). 1 M. — Brunswig, Alfr., Das Vergleichen u. die Relationserkenntnis. Leipzig, B. G. Teubner (VIII, 186 S. gr. 8). 7 M. — Fichte, J. G., Die Anweisung zum seligen Leben. Nach der 1. Ausg. m. Nachwort neu hrg. v. Erich Frank. Jena, E. Diederichs (X, 268 S. 8). 4 M. — Fischer, K., Geschichte der neueren Philosophie. 8. Bd. Hrgel. 13. Lfg. Heidelberg, Carl Winter. 2 M. — Fischer, Prof. Paul, Nietzsche-Zarathustra u. Jesus Christus. Stuttgart, Verlag der ev. Gesellschaft (80 S. gr. 8). 1.25. — Gwinner, Wilh. v., Schopenhauers Leben. 3., neugeordnete u. verb. Ausg. Leipzig, F. A. Brockhaus (XV, 439 S. gr. 8 m. 4 Bildnissen u. 1 Steindr.-Taf.). 6 M. — Künzle, Lys.-Prof. P. Dr. Magnus, O. M. Cap, Ethik u. Aesthetik. Freiburg i. B., Herder (XV, 387 S. gr. 8). 7.50. — Raschid, des abu (um 1068), Philosophie. Aus dem Arab. übers. u. erläutert v. Priv.-Doz. Dr. Max Horten. Bonn, P. Hanstein (XII, 224 S. gr. 8). 5 M. — Rázi u. Tusí (1209† u. 1273†), Philosophische Ansichten, m. e. Anh.: Die griech. Philosophen in der Vorstellungswelt v. Rázi u. Tusí. Aus Orig.-Quellen übers. u. erläutert v. Priv.-Doz. Dr. Max Horten. Bonn, P. Hanstein (XVIII, 240 S. gr. 8). 6 M. — Titchener, Prof. Dr. Edward Bradford, Lehrbuch der Psychologie. Uebers. v. Priv.-Doz. O. Klemm. 1. Tl. Leipzig, J. A. Barth (XVI, 315 S. 8 m. 44 Fig.). 6 M. — Vold, weil. Prof. Dr. J. Mourly, Ueber den Traum. Experimentell-psychologische Untersuchgn., hrg. v. Priv.-Doz. O. Klemm. 1. Bd. Leipzig, J. A. Barth (XIII, 435 S. gr. 8 m. Bildnis). 11 M. — Weng, Gust., Schopenhauer — Darwin. Pessimismus od. Optimismus. Ein Beitrag zur Fortschrittsbeweg. Berlin, E. Hofmann & Co. (189 S. 8). 2 M. — Wernicke, Oberrealisch.-Dir. Prof. Dr. Alex., Die Begründung des deutschen Idealismus durch Immanuel Kant. Ein Beitrag zum Verständnis des gemeinsamen Wirkens v. Goethe u. Schiller. Braunschweig, J. H. Meyer (XII, 77 S. gr. 8). 2 M. — Wöbbermin, Prof. Dr., Aufgabe u. Bedeutung der Religionspsychologie. Vortrag. [Aus: „Protokoll d. 5. Weltkongr. f. freies Christent. u. relig. Fortschr.“] Berlin-Schöneberg, Protestant. Schriftenvertrieb (19 S. gr. 8). 60 M. — Wundt, Wilh., Kleine Schriften. 1. Bd. Leipzig, W. Engelmann (VIII, 640 S. gr. 8). 14 M. — Wundt, M., Griechische Weltanschauung. (Aus Natur u. Geisteswelt. 329. Heft.) Leipzig, B. G. Teubner (IV, 132 S. 8). 80 M.

Schule u. Unterricht. Baumgarten, Prof. Dr. Otto, Die religiöse Erziehung in Deutschland. Vortrag. [Aus: „Protokoll d. 5. Weltkongr. f. freies Christent. u. relig. Fortschritt Berlin 1910.“] Berlin-Schöneberg, Protestant. Schriftenvertrieb (9 S. gr. 8). 40 M. — Beyer, A., Volkserzieher — bildet Menschen! Gekrönte Preisschrift. Berlin, F. Wunder (XVI, 216 S. 8). Geb. 3 M. — Bibliothek, Pädagogische. II. Bd. 1. Tl. Schumann, Reg.-u. Schulr. Dr. J. Chr. Glob. u. Reg.-u. Prov.-Schulr. Prof. Gust. Voigt, Lehrbuch der Pädagogik. 2. Tl. Lehrbuch der pädagog. Psychologie v. V. 5., verb. Aufl. Hannover, C. Meyer (VIII, 314 S. 8). 3.40. — Miething, Sem.-Ob.-Lehr. H., Lehrbuch der Pädagogik f. Lyzeen u. verwandte Anstalten. 1. Tl. Die Entwicklung des Kindeslebens. Hannover, Norddeutsche Verlagsanstalt O. Goedel (VIII, 195 S. gr. 8). Geb. in Leinw. 2.80. — Rzesnitzek, sem.-Dir. Schulr., Schulpsychologie, Unterrichts- u. Erziehungslehre, f. Lehrer u. Lehrerseminare bearb. Leipzig, Dürrsche Buchh. (260 S. gr. 8). 3 M.

Judentum. Cohen, Geh. Reg.-R. Prof. Dr. Herm., Die Bedeutung des Judentums f. den religiösen Fortschritt der Menschheit. Vortrag. [Aus: „Protokoll d. 5. Weltkongr. f. freies Christent. u. relig. Fortschr.“] Berlin-Schöneberg, Protestant. Schriftenvertrieb. (17 S. gr. 8). 60 M. — Eckstein, Rabb. Dr. A., Die israel. Kultusgemeinde Bamberg von 1803 bis 1853. Festschrift zur Einweihg. der neuen Synagoge in Bamberg, nebst e. Beitrag v. Justizr. Dr. Jos. Werner u. Dipl.-Archit. Joh. Kronfuss. Bamberg, Handels-Druckerei u. Verlagsh. (VIII, 136 S. gr. 8 m. 1 eingedr. Grundriss, 7 Taf.). 3 M. — Mischnatractate, Ausgewählte, in deutscher Uebersetzung. Hrg. v. Gymn.-Ob.-Lehr. Lic. Paul Fiebig. 6. Sadhedrin u. Makkot. Die Mischnatractate „Sanhedrin“ u. „Makkot“, ins Deutsche übers. u. unter besond. Berücksicht. des Verhältnisses zum Neuen Testament m. Anmerkgn. versehen v. Priv.-Doz. Lic. Dr. Gust. Hölcher. Tübingen, J. C. B. Mohr (VIII, 143 S. 8). Subskr.-Pr. 3.40. — Peters, Prof. Dr. Norb., Die jüdische Gemeinde v. Elephantine-Syene u. ihr Tempel im 5. Jahrh. vor Christi Geburt. Freiburg i. B., Herder (IV, 57 S. gr. 8). 1.50. — Schriften, hrg. v. der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums. Grundriss der Gesamtwissenschaft des Judentums. Krauss, Prof. Dr. Sam., Talmudische Archäologie. I. Bd. Leipzig, Buchh. G. Fock (XIII, 720 S. gr. 8 m.

29 Abbildgn.). 20 M. — Stein, Rabb. Dr. Leop., Die Schrift des Lebens. Inbegriff des gesamten Judentums in Lehre, Gottesverehr. u. Sittengesetz (Dogma, Kultus u. Ethik). Schriftgemäss, volkstümlich u. zur Kenntnisaufnahme f. Israeliten u. Nichtisraeliten dargestellt in 3 Tln. 3. Tl. Der Weg od. die Weisheit der Rabbinen. Gesetz u. Sitte im Judentum nach Bibel u. Talmud darstellend. Aus seinem Nachlass hrg. v. Rabb. Dr. C. Seligmann. Fraankfurt a. M., J. Kauffmann (VII, 157 S. 8). 2 M.

Verschiedenes. Glasenapp, Greg. v., Abhandlungen zur Philosophie, Literatur u. Religionsgeschichte. II. Folge der Essays. Riga, Jonck & Poliewsky (IV, 528 S. gr. 8). 6 M

Zeitschriften.

Quartalschrift, Theologische. 92. Jahrg., 3. Heft: Weber, Abfassungszeit und Leserkreis des Galaterbriefes. Euringer, Abessinien und der hl. Stuhl. Pfäffisch, Platos Einfluss auf die Rede Konstantins. Wecker, Christlicher Einfluss auf den Buddhismus?

Studien, Psychologische. 6. Bd., 3. u. 4. Heft: R. H. Goldschmidt, Quantitative Untersuchungen über positive Nachbilder. W. Wirth, Die mathematischen Grundlagen der sog. unmittelbaren Behandlung psychophysischer Resultate (Forts.).

Verhandlungen der Gelehrten Esthnischen Gesellschaft. 22. Bd., 1910: R. Otto, Ueber die Dorpater Kloster und ihre Kirchen.

Zeitschrift, Biblische. 8. Jahrg., 3. Heft: J. Hehn, Ein neugefundenes Sinfutfragment aus altbabylonischer Zeit. L. Schade, Zu Makk. 1, 19. Jos. Stabý, Sünde und Sündenstrafe sowie deren Nachlass im alten Babilonia-Assyrien I. J. M. Pfäffisch, Psalm 100 (109) bei Justinus. F. Tillmann, Methodisches und Sachliches zur Darstellung der Gottheit Christi nach den Synoptikern gegen über der modernen Kritik II. Beitrag zur Zahlentypologie bei Lk. 3, 21—38 und Mt. 1, 1 ff. (Heer, Stammbäume) aus dem Buch Henoch. A. Wikenhauser, Ἐνώπιος — ἐνώπιον — κατενώπιον; Zum Wörterbuch des Neuen Testaments. A. Steinmann, Nordgalatien.

Zeitschrift für Brüdergeschichte. IV. Jahrg., 1. Heft, 1910: Zur Erinnerung an den 9. Mai 1760. G. Reichel u. Th. Müller, Zinzendorfs Tagebuch (2. Forts.) mit 13 Beilagen. J. Th. Müller, Die Bilder Zinzendorfs (mit 6 Abbild.).

Zeitschrift, Deutsche, für Kirchenrecht. XX. Bd., 1. Heft: P. Haensel, Die mittelalterl. Erbschaftssteuern in England (Forts.). G. Berbig, Die Messen und deren Einkommen bei der St. Moritzkirche zu Koburg. Ein kirchenrechtlicher Beitrag zum Studium der Präbenden und Gottesdienstordnung. H. Ortloff, Leichenverbrennung und Aschebeisetzung („Feuerbestattung“) gegenüber dem Kirchen-Staatsrecht. G. Berbig, Zur Sequestration des Benediktinerklosters Mönchöden zu Koburg.

Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik. 139. Bd., 1. u. 2. Heft. 1. Heft: H. Eibl, Platons Psychologie. H. Friedmann, Bewusstsein u. bewusstseinsverwandte Erscheinungen. K. Geissler, Sein, Nichtsein, das All und die Begrenzung der Einseelsee. — 2. Heft: B. Detmar, Karneades und Hume. H. Eibl, Platons Psychologie (Schl.). K. Bornhausen, Das religiöse Apriori bei Ernst Troeltsch und Rudolf Otto. R. Kinkel, II. Literaturbericht über Erscheinungen aus dem Gebiete der Ethik und Religionsphilosophie.

Zeitschrift für Religionspsychologie. 4. Bd., 1.—3. Heft. 1. Heft: Leute, Zur Psychologie des Glaubenswechsel. Sperl, Lehrgesetz, Lehrdisziplin, Lehrfreiheit. Voigt, Danos in Venezuela. Freimark, Mannweiblichkeit und Priestertum. — 2. Heft: Die Konkurrenz zur Religionspsychologie. Weidel, Augustins Konfessionen. Zahn, Sekten und Sektierer im 18. Jahrh. Sperl, Die Psyche des Kindes und der Gottesbegriff. Der 4. Kongress der Gesellschaft für experimentelle Psychologie. — 3. Heft: Näcke, Der angebliche Gottes- und Unsterblichkeitsglaube bei den prähistorischen Völkern. Weidel, Augustins Konfessionen (Schl.). Religionspsychologische Fragen. Ladame, Diskussionsbemerkungen und Vortrag beim VI. Internationalen Kongress für Psychologie in Genf 1909.

Zeitschrift, Schweizerische theologische. 27. Jahrg., 2. Heft: A. Lechner, Systematische Darstellung der Leibnizschen Theodizee I. M. Schüler, Der Materialismus.

Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte. 4. Jahrg., 2. Heft: R. Hoppeler, Sift und Stadt Rheinau im XIII. Jahrhundert. Ch. Francey, Le Prieuré d'Étoy. E. A. Stückelberg, Tessiner Lipsanographie. F. Rüegg, Vatikanische Aktenstücke zur Schweizerischen Kirchengeschichte aus der Zeit Johanns XXII. L. R. Schmidlin, Akten zur kirchlichen (Gegen-)Reformation im Kanton Solothurn zu Anfang des 17. Jahrhunderts. Ed. Wymann, Liebesgaben für das Hospiz auf dem Grossen St. Bernhard.

Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie. 52. Jahrg., 3. Heft, Mai 1910: H. Windisch, Zwei neue Darstellungen der neutestamentlichen Theologie. E. Wendling, Neuere französische Werke über die Synoptiker. F. Nippold, Kardinal Kopp.

Zeitschrift für katholische Theologie. 34. Bd., 3. Heft: N. Paulus, Die Ablasslehre der Frühscholastik. J. Stiglmayr, Das Opus imperfectum in Matthaeum II. U. Holzmeister, Enthalten die Verse 1. Kor. 1, 14 u. 16 einen Widerspruch? H. Bruders, Allmähliche Einführung lässlicher Sünden in das Bekenntnis der Beichte.

Zeitschrift für Theologie und Kirche. 20. Jahrg., 4. Heft: K. Holl, Die Rechtfertigungslehre in Luthers Vorlesung über den Römber-

- brief mit besonderer Rücksicht auf die Frage der Heilsgewissheit. O. Ritschl, Der doppelte Rechtfertigungsbegriff in der Apologie der Augsbургischen Konfession.
- Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft.** 30. Jahrg., 3. Heft: C. Scherer, Neue Fuldaer Bruchstücke der Weingartener Prophetenhandchrift. B. Halper, The partial formations of the geminate verbs III. R. Kittel, Ben Cnajjim und Eb. Nestle. W. Brandt, Berichtigung.
- Zeitschrift für neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde des Urchristentums.** 11. Jahrg., 3. Heft: R. Schütz, *Ἰεροκαλῆμ* und *Ἰεροκόλυμα* im Neuen Testament. F. Dibelius, Zwei Worte Jesu. F. Spitta, Zum Verständnis der Oden Salomos. C. Clemens, Nochmals die Zahl des Tieres Apoc. 13, 18. O. Holtzmann, Die Schafe werden sich in Wölfe verwandeln. F. C. Conybeare, The Georgian version of the N. T. Miscellen: Eb. Nestle, Schila et Tabitha; Paulus als Riemenschneider; Zum ungenährten Rock Jesu; Sala, Salma, Salmon; E. J. Goodspeed, A lost Manuscript of Justin; M. Sprengling, Bemerkungen dazu; W. Brandt, Matthaeus c. 11; Matthaeus c. 11, 12.
- Zeitschrift, Kirchliche.** 34. Jahrg., 3. Heft, März 1910: M. Reu, Zur Entstehungsgeschichte des lutherischen Hauptgottesdienstes: II. Die Stellung des Vaterunsers in der Abendmahlsliturgie (Schl.). G. Fritschel, Was die Wisconsiner von der Gnadenwahl lehren. Entwürfe zu den altkirchlichen evangelischen Perikopen. Vom Sonntag Judika bis Quasimodogeniti. Aus der theologischen Arbeit des vergangenen Jahres: Praktische Theologie (Forts).
- Zeitschrift, Neue Kirchliche.** XXI. Jahrg., 5. Heft, Mai 1910: Berg, Die Quellen des Lukasevangeliums. Schubart, Die Heilmittel der lutherischen Kirche gegen den unkirchlichen Subjektivismus unserer Zeit. Th. v. Zahn, Ein verkanntes Fragment von Marcions Antithesen. Caspari, Das Vorkommen der Gottesnamen Jahwe und Elohim in den Samuelbüchern und seine Beziehung zur Geschichte des Textes. — 6. Heft, Juni 1910: W. Hunzinger, Ueber die Methode, dogmatische Aussagen zu gewinnen. Ed. König, Babylonische Kultur und alttestamentliche Ideenwelt III. Stählin, Laienarbeit in englischen Gemeinden. Caspari, Das Vorkommen der Gottesnamen Jahwe und Elohim in den Samuelbüchern und seine Beziehung zur Geschichte des Textes. — 7. Heft, Juli 1910: Th. v. Zahn, Lateinische Predigten eines Arianers über das Lukas-evangelium aus dem 5. Jahrhundert. Collmann, Die Umgestaltung des Religionsunterrichts in der Volksschule. F. Selle, Botanische Teleologie als Propädeutik der Theologie.

Eingesandte Literatur.

- Systematische Theologie:** Nebel, C., Die wissenschaftlichen Grundlagen der christlichen Weltanschauung. Ein Beitrag zur Lösung der Zweifel und Bedenken unserer Zeit. Für Prediger, Lehrer und gebildete Leser. Hannover und Leipzig, Carl Mayer (Gustav Prior) (51 S. gr. 8). 80 Pf. — Görland, A., Mein Weg zur Religion. Sonderabdruck aus „Deutsche Schule“, Jahrgang XIII. Leipzig, Klinkhardt (35 S. gr. 8). 50 Pf. — Zangger, Th., Glaube und Unglaube. Ein Fragment. Zürich, Verlag der christlichen Vereinsbuchhandlung (16 S. gr. 8). — Deimel, Th., Kirchengeschichtliche Apologie. Sammlung kirchengeschichtlicher Kritiken, Texte und Quellen auf apologetischer Grundlage. Freiburg i. B., Herder (395 S. gr. 8). 4,40 Mk. — Ziemssen, O., Gottesgedanken und Menschengeanken in der Geschichte. Gotha, E. F. Thienemann (128 S. gr. 8). 2,50 Mk. — Wendland, J., Der Wunderglaube im Christentum. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (134 S. gr. 8). 3 Mk.
- Praktische Theologie:** Haussleiter, K., Fürs Leben. Der Katechismus als Gabe für Konfirmanden und Konfirmierte. Neunte, durchgesehene Auflage. München, C. H. Beck (156 S. 8) Geb. 70 Pf. — Grünberg, F., Die evangelische Kirche, ihre Organisation und ihre Arbeit in der Grossstadt. (Praktisch-theologische Handbibliothek, 14. Bd.) Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (166 S. 8). 2,80 Mk. — Lehmann, H., Gegenwartsglaube. Predigten. (Moderne Predigt-Bibliothek. VII. Reihe, 3. Heft.) Ebd. (89 S. 8). 1,20 Mk. — Poulain, A., Die Fülle der Gnaden. Ein Handbuch der Mystik. I. Teil: Wesen und Arten. II. (Schluss-)Teil: Begleiterscheinungen. Freiburg i. B., Herder (416 S. u. 462 S. kl. 8). Zus. 6 Mk. — de Nathies, B., Predigten und Ansprachen zunächst für die Jugend gebildeter Stände. II. Band: Predigten vom zweiten Sonntag nach Ostern bis zum Feste Peter und Paul nebst sechzehn Gelegenheitsreden. Ebd. (285 S. gr. 8). 3 Mk. — Wolf, R., Warum kann unsere evangelisch-lutherische Landeskirche die von der Vertreterversammlung des sächsischen Lehrervereins beschlossene Forderung einer konfessionslosen Volksschule nicht annehmen? Vortrag. Leipzig, Dörffling & Franke (20 S. 8). 20 Pf. — Niebergall, F., Biblische Geschichte, Katechismus, Gesangbuch. Grundsätze und Methoden für ihre Behandlung. Tübingen, Mohr (88 S. gr. 8). 1,20 Mk. — Stephan, H., Die kirchliche Stellung des Religionslehrers. Berlin, Reuther & Reichard (23 S. gr. 8). 40 Pf. — Kabisch, R., Wie lehren wir Religion? Versuch einer Methodik des evangelischen Religionsunterrichts für alle Schulen auf psychologischer Grundlage. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (324 S. gr. 8). 5,40 Mk. — Gros, E., Ueber Alles die Liebe. (Auf der Dorfkaugel. 6. Band.) Berlin, Stuttgart, Leipzig, W. Kohlhammer (133 S. 8). 1,50 Mk. — Nagel, G., Jesus Christus als Stellvertreter. Bonn a. Rh., J. Schergens

(82 S. gr. 8). 1 Mk. — Hahn, T., Die Bibelkritik im Religionsunterricht. 3. Tsd. (Biblische Zeit- und Streitfragen, VI. Serie, 2. Heft.) Gr. Lichterfelde-Berlin, Edwin Runge (20 S. gr. 8). 50 Pf. — Hansjakob, H., Zeit und Kirche. Kanzelreden für alle Sonntage des Kirchenjahres. 2. verb. Aufl. Freiburg i. B., Herder (358 S. gr. 8). 5,30 Mk.

Philosophie: Häberlin, P., Wissenschaft und Philosophie, ihr Wesen und ihr Verhältnis. I. Band: Wissenschaft. Basel, Kober (C. F. Spittlers Nachf. (360 S. gr. 8). 6 Mk. — Arnold, E., Urchristliches und Antichristliches im Werdegang Friedrich Nietzsches. Eilenburg, Bruno Becker (106 S. 8). 1 Mk. — Schneider, C., Die Grundgesetze der Deszendenztheorie in ihrer Beziehung zum religiösen Standpunkt. Mit 73 Abb. Freiburg i. B., Herder (265 S. gr. 8). 7 Mk.

Berichtigung. Der in der Besprechung meines Heftes: „Die geschichtliche Offenbarung“ in Nr. 20, Sp. 473 erwähnte Plural ist ein Druckfehler, der mir leider trotz aufmerksamer Korrektur entgangen ist. Entsprechend dem Titel stand im Manuskript der Singular.

Dorpat.

Karl Girgensohn.

Verlag von E. Bertelsmann in Gütersloh.

Zur Philosophie der Offenbarung. Gefammelte Be-
trachtungen von
Joh. Krehler. 3,60 M., geb. 4,50 M.
Der Kampf um die Seele. Von Prof. D. **Wilh. Schmidt.**
Breslau. 6 M., geb. 7 M.
Von demselben Verfasser:
Der Kampf um die sittliche Welt. 5 M., geb. 6 M.
Meisterhafte, fesselnde u. tiefgehende Abhandlungen,
die vortrefflich über die verschiedenen ethischen Richtungen orientieren.

D. Dr. Johannes Kunze,

ord. Prof. der Theologie an der Univ. Greifswald:

Glaubensregel, Heilige Schrift und Taufbekenntnis.

Untersuchungen
über die dogmatische Autorität, ihr Werden und ihre
Geschichte, vornehmlich in der alten Kirche.

560 Seiten. — Preis 15 Mark.

Die ewige Gottheit Jesu Christi.

86 Seiten. — Preis 2 Mark.

Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig.

Verlag von E. Bertelsmann in Gütersloh.

Kirchenrecht. Mit besonderer Berücksichtigung der in der ev.
Landeskirche geltenden Bestimmungen von **Past.
G. Sydow.** 1,50 M.
Das Ephoralamt. Beiträge zur Geschichte und Bedeutung
desselben in der ev. Kirche Deutschlands
mit besonderer Berücksichtigung der preussischen Landeskirche von
Sup. a. D. **Petri.** 1,50 M., geb. 2,25 M.

Verlag von Dörffling & Franke, Leipzig.

Preger, W., Geschichte der deutschen Mystik im Mittel-
alter. Nach den Quellen untersucht und dargestellt.

I. Band: Bis zum Tode Meister Eckhart's. 9 Mk.

II. Band: Aeltere und neuere Mystik in der ersten
Hälfte des XIV. Jahrhunderts. Heinrich
Suso. 9 Mk.III. Band: Tauler. Der Gottesfreund vom Oberlande.
Merswin. 9 Mk.

Alle drei Bände 27 Mk.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.